

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark), „Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Berlofungsliste“ (14 tägig).
In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaardenstr. 2, Pöglers, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arnbt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, S. Letting, Sociétés Havas Laiffes & Co., Paris 8 Place de la Bourse, Alois Herndl, Wien, I., Schulerstrasse 14.
Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

29. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 29. Jahrgang.

No. 130. Bromberg, Sonntag, den 4. Juni. 1905.

Die „neue Sittlichkeit“.

Unter Entfaltung des ganzen königlichen Glanzes wird in der geschmückten Reichshauptstadt dem Kronprinzenpaare die Hochzeitfeier gerichtet. Der „Vorwärts“ spottet über diese „mittelalterlichen“ Bräuche des Hofzeremoniells und bemüht sich, insbesondere die Einholung der fürstlichen Braut ins Räucherliche zu ziehen. Es ist nicht Feindseligkeit gegen Herrscherhaus und Monarchie allein, die den „Vorwärts“ hierzu bestimmt: den sozialistischen Propheten der neuen Sittlichkeit ist die ein- drucksvolle Hochzeitfeier als solche anstößig. Gerade unter diesem Gesichtspunkte aber enthält die Hochzeit im Hohenzollernhause eine ernste Mahnung an das deutsche Volk. Denn auch außerhalb der Sozialdemokratie hat in Bezug auf Liebe und Ehe die „neue Sittlichkeit“ eifrige Verteidiger gefunden, besonders seit die nordische Frauenrechtlerin Ellen Key in Schriften und Vorträgen sie gepredigt hat.

E. Key's scharfster Angriff gilt der heutigen festen Form der monogamischen Ehe mit all' deren Weihen und Gelübnissen. Sie führt diesen Kampf gewiß nicht deshalb, weil sie jener Art von „freier Liebe“ die Bahn öffnen will, die nichts als vollkommene Gemüthsruhe bringt; E. Key kämpft vielmehr für jene Liebe, deren unzerstörbare innere Bindungen jedes äußere Band entbehrlich machen. Und damit diese Liebe allein für das Zusammenleben der Geschlechter bestimmend werde, darum will Ellen Key jede feste Form, auch das persönliche Treuegelübniß, aus den Beziehungen der Geschlechter entfernt wissen; denn die festen Formen verfältschen die Einheit von Ehe und Liebe, indem sie Verbindungen zusammenhielten, die auf Grund einer Zülfusion geschlossen oder aus anderen Ursachen ihre einzig berechtigte Grundlage, die Liebe, nicht gefunden oder wieder verloren hätten.

Warum diese Auffassung die Menschen nicht nach oben sondern nach unten leitet, zeigt der Ethiker F. W. Foerster im „Nimbus“ der „Deutschen Rundschau“. („Bedenken gegen Ellen Key's Ansichten über Liebe und Ehe“). Foerster geht mit Recht davon aus, daß E. Key das wirkliche Leben und den wirklichen Menschen nicht kennt. So gelangt sie dazu, Maßnahmen vorzuschlagen, die nur das menschliche Tier entzweifeln können. Wenn wir Freiheit verleihen wollen, müssen wir immer zuerst fragen: Wen und was machen wir frei? Wer sich nun vergewissert, wie es in einer Gesellschaft auszuheben muß, in der die sexuellen Verbindungen ohne jede hemmende Form allein dem Individuum in die Hand gegeben sind, der wird wissen, daß nicht die große Liebe, sondern die kleine Leidenschaft, die Lust am Wechsel, der treulose Egoismus freier werden. Und diese edler angelegte Menschen, die heute noch durch die feste und weise Form vor der Tyrannie jener niederen Mächte ihres eigenen Selbst geschützt und beständig an ihr besseres Selbst erinnert werden, sie werden dann einer Freiheit fluchen, die sie zu Sklaven gemacht hat. Dagegen symbolisiert die Feiertlichkeit der äußeren Bindung dem Individuum die Fülle der inneren Bindungen, deren Intenität noch außerhalb seiner Erfahrung liegt. Und gerade auf dem sexuellen Gebiete, wo Augenblicksimpulse die Einsicht rauben, muß das Individuum am stärksten daran erinnert werden, wieviel für seine eigene Entfaltung die Dauer und Festigkeit des Bandes bedeutet, wie sehr deshalb die Form der Unlöslichkeit kein bloßer äußerer Zwang, sondern der äußere Ausdruck einer inneren Wahrheit ist. Eine Rückkehr zur formlosen Ehe-schließung wäre also ein kultureller Rückschritt, weil dadurch Individuum und Gesellschaft wieder der Tyrannie veränderlichster Impulse preisgegeben würden.

In dieser Gedankenreihe, die Foerster an der bezeichneten Stelle entwickelt, liegt eine tiefe, segensreiche Erkenntnis. Von ihr sich durchdringen zu lassen, dazu fordert die außerordentliche Feiertlichkeit der Form, welche die Hochzeit des Kronprinzen umgibt, von neuem auf. Möge das deutsche Volk vor allem in diesem Sinne die Vermählung seines vereinigten Oberhauptes mitfeiern!

Der Krieg.

Belagerung von Wladivostok.

Die Japaner schicken sich jetzt nach Vernichtung der russischen Flotte anscheinend an, gegen Wladivostok vorzugehen; ein Telegramm meldet:
Tokio, 3. Juni. (Tel.) [Berl. Lokalanz.] In den letzten 14 Tagen wurden zahlreiche Truppen verschifft. Täglich werden in einem Hafenort 50 Meilen nördlich von Genzan Truppen gelandet, die auf Wladivostok zu marschieren.

Vormarsch der Japaner zu Lande.

General Genewitsch meldet dem Kaiser unterm 31. Mai: Die Japaner begannen am 29. Mai vorzurücken, indem sie unsere Truppen im Tale des Tinkhesflusses, drei Werst vor dem Thuchulinpasse, angriffen. Der Paß blieb in unseren Händen. In demselben Tage wurde eine Bande von Chunchusen dreißig Werst südwestlich von Aherisu in der Umgebung von Snetchen durch Freiwilligentruppen zerstreut. Ein Teil der Chunchusen wurde getötet.

Nachklänge von der Seeschlacht.

Tokio, 2. Juni. Amtliche Mitteilung. Der neunte Bericht des Admirals Togo, der gestern nachmittag hier eingetroffen ist, lautet: Die Zmate und Sakumo melden, daß keine russischen Schiffe zwischen Loricima und Shanghai seien. Konteradmiral Shimamura meldet, daß sein Flaggschiff Zmate die Schenstidung am Nachmittage des 27. auf 3000 Meter Entfernung stark beschossen und sie zweifellos zum Sinken gebracht habe.

London, 2. Juni. Nach einer Depesche des „Daily Express“ aus Tokio berichtet ein Offizier von dem untergegangenen Schlachtschiff Borodino: Die Geschosse vom japanischen Linienischiff Schitischima begannen die Borodino gleich nach Beginn des Kampfes zu treffen. Ein Schuß von der Borodino traf die Schitischima. Admiral Roschdisejenski kam darauf an Bord der Borodino und leitete den Kampf. Die Schlachtschiffe Schitischima und Juchsi eröffneten darauf gemeinsam das Feuer. Ein Geschöß schlug in die Geschützbank des Borodino ein; von der Mannschaft lagen Dutzende tot oder verwundet umher. Durch zwei andere Geschosse wurden die beiden 12zölligen Geschütze außer Betrieb gesetzt und 18 Mann getötet. In der nächsten Stunde glück die Borodino einer wahren Schlachtbank. Es zeigte sich dann auch, daß Admiral Roschdisejenski verwundet war; er wurde, während die unbeschädigten kleineren Geschütze weiter feuerten, an Bord eines Torpedobootzerstörers gebracht. Die Japaner kamen dann näher heran und feuerten ihre sämtlichen Geschütze ab. Die Borodino geriet in Brand und zog sich unter dem Feuer von acht japanischen Schiffen, das von den noch brauchbaren Geschützen der Borodino erwidert wurde, zurück. Die Borodino sank tiefer und tiefer, fuhr aber fort, verzweifelt zu kämpfen, obgleich alle Hoffnung vergebens war. Vierhundert Mann waren getötet oder verwundet. Nachdem ein japanisches Torpedoboot gesunken war, wurde die Borodino von der ganzen Flottille der feindlichen Torpedoboots angegriffen. Durch eine Explosion wurde die Borodino zum Kentern gebracht. Vierzig Mann ihrer Besatzung wurden gerettet und an Land geschafft.

Tokio, 31. Mai. Ein nach Sasebo zurückgekehrter japanischer Marineoffizier gibt von der Seeschlacht in der Koreastraße folgende Beschreibung: Als die japanische Flotte, nachdem die russischen Schiffe in Sicht gekommen waren, in den Dikanal der Tschushimastraße hineinsteuerte, war die See rauh, und die Torpedoboots waren gezwungen, bei der Insel Tschushima Schutz zu suchen. Die russischen Schiffe kamen in guter Ordnung heran. Admiral Togo signalisierte von dem Schlachtschiff Mikata: „Das Schicksal des Reiches hängt von dem heutigen Kampfe ab. Es wird von Euch allen erwartet, daß Ihr alle Euer Äußerstes tut.“ Während des Kampfes waren die Bemühungen der Japaner darauf gerichtet, die russische Flotte zu umzingeln. Die Russen versuchten durchzubringen, aber die japanische Torpedobootsflottille bereitete dieses Vorhaben und so blieben sie bis zum folgenden Tage eingeschlossen. Der Kreis der japanischen Schiffe umfaßte die russische Flotte in verschiedenen Abständen. So von allen Seiten eingeschlossen, waren die Russen hilflos und außerstande, zu entkommen. Gemäß den ihnen vorher erteilten Befehlen gingen nun die Torpedobootszerstörer zum Angriff auf die russischen Schiffe, welche Feuer fingen, über. Die Russen bereiteten in der Nacht den ersten und zweiten Torpedoangriff vermittelst ihrer Scheinwerfer, aber der dritte Angriff erwies sich als erfolgreich. Die Russen setzten ihre Fahrt während der Nacht fort, die Japaner vermochten jedoch die Umzingelung auch während der Vormwärtsbewegung des russischen Geschwaders durchzuführen, indem sie sich immer vor den Russen hielten, bis die Schlacht Sonntag früh wieder aufgenommen wurde. Am Sonntag erlitten die Russen die schwersten Verluste. Es schien, daß die Russen in der Zurückweisung von Nachtangriffen ganz ungeschult und ungeübt waren. Während des ersten von den Japanern in der Dunkelheit unternommenen Angriffs ließen allerdings die Russen neun Scheinwerfer spielen, die den Angriff bereiteten,

aber sie gaben uns dadurch Kenntnis von dem Standort ihrer Flotte, ein Umstand, der uns später unseren Erfolg brachte.

England, Japan und Frankreich.

London, 1. Juni. Der Minister des Äußern Marquis of Lansdowne hielt heute abend auf einem Festmahl konservativer Parteimitglieder eine Rede, in der er sagte: Es ist niemals davon die Rede gewesen, daß wir uns von dem Bündnis mit Japan zurückziehen würden. Die einzige Frage, wann die Zeit gekommen sein wird, würde die sein, ob das Bündnis in der gegenwärtigen Form erneuert, oder ob es gestärkt und befestigt werden soll. Es ist nie ein Augenblick gewesen, in dem unsere guten Beziehungen zu Frankreich fester gegründet waren als jetzt. Das gute Einvernehmen mit Frankreich ist ein Mittel dazu gewesen, Meinungen und Störungen, die von einem großen Kriege unzertrennlich sind, zu mildern. Das Bündnis mit Japan ist ein kraftvolles Werkzeug für den Frieden gewesen. Wenn es möglich ist, es so abzuändern, daß es den Ausbruch von Kriegen verhindert, würden alle wahren Freunde des Friedens diese Abänderungen willkommen heißen. Das Bündnis mit Japan und das Einvernehmen mit Frankreich sind für keinen selbsttätigen aggressiven Zweck ausgedacht worden und auch ohne jeden Wunsch, andere aus dem Besitz des ihnen Gehörigen zu verdrängen.

Kein Friedensschluß.

Private Meldungen aus Petersburg berichten, daß Rußland entschlossen ist, den Krieg fortzusetzen. Der Ministerrat in Petersburg, der unter Vorsitz des Zaren bis zu den Morgenstunden des Himmelfahrtstages tagte, habe in diesem Sinne beschlossen.

Urteile über die Seeschlacht.

Aus Tokio wurde nach dem „Berl. Lokalanz.“ nach Rom berichtet: Die auswärtigen Militärsachverständigen fällen bittere Urteile über die völlige Zerstörung des Baltischen Geschwaders. Die Katastrophe erscheint unerklärlich, wenn man nicht annimmt, daß eine allgemeine Meuterei an Bord der russischen Schiffe ausgebrochen sei, oder ein panischer Schrecken die Seeleute ergriffen habe, oder irgend ein anderer mysteriöser und trauriger Grund vorliege. — Wenn einige Kommandanten mutig ihre Schiffe führten, so hätten sich zu viele andere freiwillig ergeben. Die moralische Niederlage sei noch fühlbarer als die materielle. Diese Urteile werden mit dem Eintreffen von Nachrichten über neue Einzelheiten immer schärfer. — Niemals gab es in der Geschichte einen traurigeren Epilog. Es steckt etwas dahinter, das schlimmer als Tod und Niederlage ist. Was geschieht, ist nicht natürlich. Eine Nation kann von ihren Männern nicht immer Sieg oder Tod verlangen, aber sicher kann und muß sie erwarten, daß sie kämpfen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 3. Juni.

Der Kaiser hat dem Großfürsten Nikolaus Michailowitsch den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der Entwurf einer Reichs-Erbchaftsteuer wird nach dem „Berl. Lokal-Anz.“ zurzeit im Reichschatzamt einer Umarbeitung unterzogen im Sinne einer allgemeinen Abschwächung. Der Entwurf hatte dem preussischen Finanzministerium zur Begutachtung vorgelegen und war dort auf mehrfache Bedenken gestoßen, denen nunmehr Rechnung getragen werden soll; insbesondere soll die vorgesehene Besteuerung der Deszendenten wieder fallen gelassen werden.

Marokko. Nach einer Meldung aus Fez vom 29. v. Mts. ließ der Sultan den französischen Gesandten amtlich wissen, er müsse, um den Wünschen seines Volkes zu entsprechen, die Antwort auf die französischen Vorschläge verschieben; er verlange eine Prüfung der Reformen durch eine internationale Konferenz. — Der Temps bespricht diese Nachricht und sagt unter anderem: Wenn diese Meldung richtig ist, und wir haben alle Ursache, sie für begründet zu halten, so bedeutet dies den Mißerfolg Tailandiers und auch den Mißerfolg der französischen Politik, wie sie seit 2 Jahren durch die Erklärungen Delcassés und das französisch-englische Abkommen gekennzeichnet wurde. Wir müssen gestehen, daß sich die französische Diplomatie durch die deutsche über-rumpeln ließ. Es spricht zwar nichts dafür, daß der Sultan die Einberufung der von ihm ver-

langten Konferenz auch durchsetzen werde. England, Spanien und Italien werden gleich Frankreich dieser Lösung nicht zustimmen, aber, wenn auch diese Gefahr beseitigt wird, so kann dies nur um den Preis der Aufrechterhaltung des Status quo geschehen. Und was wäre dieser Status quo anders als der Bankrott eines Unternehmens, auf welches Frankreich nach den von ihm gebrachten schweren diplomatischen Opfern die besten Hoffnungen gesetzt hatte.

Zu dem Pariser Attentat. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der mutmaßliche Urheber des Anschlages, der Anarchist Ferras, seit dem 26. Mai aus seiner Wohnung verschwunden. — Der Gouverneur von Barcelona erklärt die Meldung, daß der in Paris gegen König Alfons verübte Anschlag in Barcelona vorbereitet worden sei, für unbegründet. Weiter wird uns gemeldet:

Paris, 3. Juni. (Telegramm.) Der Untersuchungsrichter Veydet begab sich gestern vormittag mit den Anarchisten Valina nach dem Gehölz von Beroflay, um nach den omben zu suchen, welche den Angaben des Anarchisten zufolge an einem von ihm bezeichneten Ort verborgen sein sollten. Man fand unter der Erde nur zwei zerknitterte spanische anarchistische Zeitungen. Valina erklärte noch, sein Anschlag sei nicht gegen die Person des Königs, sondern gegen das Königtum überhaupt und gegen die Herrschaft der Bischöfe gerichtet.

Der König von Spanien besichtigte gestern nachmittag mit dem Präsidenten Loubet den Parc von Versailles und die Erianon-Schlösser. Wie uns weitere Telegramme melden, wohnten der König und Präsident Loubet gestern abend in Saint Flour dem Aufstieg eines Luftballons und dann einem Fest des Automobilklubs in Longang bei. Später kehrten sie nach Paris zurück und wohnten einer Aufführung im „Théâtre Français“ bei. Der König und der Präsident wurden auf der Rückfahrt von der Menge lebhaft begrüßt, so daß mehrere Pferde der Kuraffiereskorte scheu wurden und die Reiter abwarfen. Ein Kuraffier wurde verletzt.

Die Lage in Rußland. Nach Mitteilung des Petersburger Ministeriums des Auswärtigen hat daselbst im Gegenjate zu einer Vätermeldung an die Vertreter im Auslande kein Kundschreiben über eine Einberufung der Volksvertretung gerichtet. — Seit gestern früh befinden sich mehrere Fabriken in verschiedenen Stadtvierteln Petersburgs im Ausstand, so die Waggonbauanstalt, wo Kofaken die angesammelten Arbeiter mit den Nagaien auseinandertreiben, die Putzwerke, wo Kofaken und Zynjanterei bereitstehen und die mechanische Fabrik von Gletow, woselbst 150 Kofaken poliert sind. Ernsthafte Zusammenstöße waren bis 2¼ Uhr nachmittags nicht vorgekommen. Später waren in der Stadt Gerüchte im Umlauf, daß es bei der Moskauer Pforte zu einem Zusammenstoß großer Arbeitermassen mit starken Truppenabteilungen gekommen sei. Eine Bestätigung liegt bisher nicht vor. Drachlich wird uns des weiteren berichtet:

Petersburg, 3. Juni. (Telegramm.) [Berl. Tagebl.] Bei den letzten Straßenunruhen in Charkow sind durch die Truppen über 150 Personen verwundet worden.

Warschau, 3. Juni. (Telegramm.) [Berl. Lokal-Anz.] Der Streik ist im Wachsen. Die Industriellen sandten eine Delegation an den Generalgouverneur mit der Bitte um Schutz. In der Fabrik Geyer mißhandelten die Arbeiter den Direktor. Die Menge belagerte das Fabrikgebäude, bis militärischer Schutz eintraf.

Moskau, 3. Juni. (Telegramm.) Im hiesigen Adels Hause wird eine nicht öffentliche Versammlung von Semstwo mitgliedern abgehalten werden, an der sich 30 Gouvernements beteiligen wollen. Hauptächlich soll die Frage der Einführung einer Volksvertretung beraten werden.

Zur ungarischen Krise. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist gestern vormittag vom Kaiser in einlindiger Audienz empfangen worden und kehrte sodann nach Budapest zurück. — Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist das Kabinett Fejervary bis auf einige Stellen gebildet. Die formellen Entscheidungen erfolgen anfangs nächster Woche. Das Kabinett ist berufen, die Geschäfte zu führen, bis im Herbst der Boden für eine Verständigung und für neue Konstellationen vorbereitet ist. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hat gestern mit großer Mehrheit den Antrag Kossuths auf Schaffung eines autonomen ungarischen Kollariats angenommen.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Buenos Aires: In der Provinz Santiago ist ein örtlicher Putz ausgebrochen. Die Nationalregierung ist zur Wiederherstellung der Ordnung eingeschritten.

Deutschland.

23. Juni. Nach den Verhandlungen des Herrenhauses über das Bergarbeiter-Schutzgesetz...

Lübeck, 2. Juni. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kaiserlichen Statistischen Amtes...

Leipzig, 2. Juni. Der neuernannte Reichsgerichtspräsident Freiherr von Sedendorf hat heute sein Amt angetreten.

Arosen, 2. Juni. Der König und die Königin von Württemberg sind heute früh zum Besuche des fürstlichen Hofes hier eingetroffen.

Ausland.

Holland.

Haag, 2. Juni. Die Erste Kammer bewilligte einen Betrag von 700 000 Gulden zum Ankauf des Parkes Zorgvliet...

Österreich.

Innsbruck, 2. Juni. Die von den Unternehmern für Montag festgesetzten neuen Arbeitsbedingungen...

Großbritannien.

London, 2. Juni. (Oberhaus.) Lord Newton lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf den neuen Vertrag mit Afghanistan...

herausgeforderten Angriffs Hilfe leisten und endlich, daß die auswärtigen Angelegenheiten Afghanistans unter Englands Leitung...

London, 2. Juni. Bei der Ertragswahl in Whitby wurde Burton (Lib.) mit 4547 Stimmen gewählt.

Amerika.

New-York, 1. Juni. Die New-Yorker Handelskammer hat einstimmig Resolutionen angenommen...

Batavia, 1. Juni. Admiral Montt begiebt sich im Auftrage der Regierung nach den Vereinigten Staaten...

Portland (Oregon), 1. Juni. Vizepräsident Fairbanks hielt hier heute eine Rede, in der er sagte, Amerika sei dazu bestimmt...

Gerichtssaal.

Berlin, 2. Juni. Juwelenhändler Levy aus Frankfurt a. M. wurde heute von der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Mißhandlung...

Kunst und Wissenschaft.

Eine Sammlung der Gedichte Richard Wagners wird in nächster Zeit erscheinen. Herausgeber der Sammlung ist C. Fr. Glasenapp...

Sante Chronik.

über Erdbeben in Dalmatien und Montenegro liegen folgende Meldungen vor: Cattaro, 2. Juni. Heute wurde in dem ganzen Bezirke ein Erdbeben verspürt...

Cetinje, 2. Juni. In ganz Montenegro wurden heute früh starke Erderschütterungen wahrgenommen, hauptsächlich in den Bezirken Zrmanija und Antivari...

Stettin, 3. Juni. (Telegr.) [B. L. M.] In Reudorf wurden der Arbeiter Siller und sein 15jähriger Sohn durch die Explosion einer Granate getötet...

mußte 13 Stunden südlich von Escourt liegen bleiben. Bei Umzinto ist das japanische Schiff „Trichera“ wraek geworden...

Pittsburg, 3. Juni. (Telegramm.) Heute vormittag entzünd Feuer in einem Saale, woran die Große Oper und ein anderes Theater grenzt.

Göteborg, 2. Juni. Gestern sind hier vier Segelboote gekentert, wobei 6 Personen den Tod in den Wellen fanden.

Steglig, 2. Juni. (Amtliche Meldung.) Heute vormittag 7 Uhr 10 Minuten überfuhr ein verspätet von Schöneberg-Betriebsbahnhof nach Richtung Potsdam abgelassener Arbeiterzug auf Station Steglitz-Bühnenhof...

Eine Statistik über den Marineetat. Nach einem amtlichen Bericht, der den Mitgliedern des britischen Parlaments zugestellt wurde...

Table with 4 columns: Land, 1890, 1903, 1904. Rows include Großbritannien, Frankreich, Rußland, Deutschland, Japan, Amerika.

Eine elfjährige Komponistin. Wieder ein neues Wunderkind, die elfjährige Zris de Cairoz Rego, wird in der nächsten Woche in London in der „Salle Erard“ auftreten.

Ein Rekordpreis für eine Orchidee, 18 812 Mark, wurde soeben in London für ein Exemplar von Odontoglossum crispum Roger Sander gezahlt.

Amerikanische Frauen im englischen Abel. Ein Mitarbeiter der „Contemporary Review“ hat eine interessante Aufstellung gemacht...

Wasserstände. Tabelle mit 3 Spalten: Pegel, Wasserstand, Differenz. Zeilen für verschiedene Pegel wie Weichsel, Warthau, etc.

Sprache des Allgem. Deutschen Sprachvereins.

Verdeutschungsmöglichkeiten für ein beliebtes Fremdwort. Alle, die Ihr hinausziehen in die Natur, im Sommer zu Wagen oder zu Fuß...

über Erdbeben in Dalmatien und Montenegro liegen folgende Meldungen vor: Cattaro, 2. Juni. Heute wurde in dem ganzen Bezirke ein Erdbeben verspürt...

Stettin, 3. Juni. (Telegr.) [B. L. M.] In Reudorf wurden der Arbeiter Siller und sein 15jähriger Sohn durch die Explosion einer Granate getötet...

Büchermarkt.

* Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens. Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Sprachen...

Über moderne Krankenpflege spricht Dr. med. Lewinski in einem reich illustrierten und ungemein fesselnden Aufsatze...

Witterungsbericht zu Bromberg.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Luftdruck, Temperatur, etc. Rows for different times of day.

Stala für die Bevölkerung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt.

Voransehtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Vorwiegend heiter, trocken, warm.

Amtliche Marktpreis-Notierungen.

Table with 4 columns: Ware, Preis, etc. Rows for various commodities like Weizen, Roggen, etc.

Wasserstände.

Table with 3 columns: Pegel, Wasserstand, Differenz. Zeilen for different water gauges.

Sprache des Allgem. Deutschen Sprachvereins.

Der Tiefgang für die kanalisierte Brabe 1,20 Meter. Der Tiefgang für den Bromberger und Obernetetal 1,20 Meter.

Dolzhändler.

Table with 4 columns: Name, Adresse, etc. Rows for wood merchants.

Neudamm, 2. Juni. Es sind heute von hier abgegangen: Tour Nr. 49, Alexander Müller mit 22 Fellen.

Schiffsverkehr vom 2. 6. bis 3. 6. mittags 19 Uhr.

Table with 4 columns: Name des Schiffes, Warenladung, etc. Rows for ship departures.

Kinder rhachitische, skrophulöse.

in der Entwicklung zurückgebliebenen, machen sehr oft den Eltern große Sorgen, da alle Bemühungen zur Beseitigung dieser Ernährungsstörungen ohne Erfolg bleiben.

Die Bestände der

Detail-Verkaufsstelle Friedrichsplatz Nr. 16/17 von Schuhwaren aller Art

sollen schnellstens geräumt werden.

Die Preise sind nochmals bedeutend herabgesetzt und somit günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen geboten.

Moderne Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Friedrichsplatz Nr. 16/17.

Verkaufszeit 8-1 und 2-8 Uhr.

Friedrichsplatz Nr. 16/17.

Mechanische Schuhfabrik Julius Brilles.

(430)

Bekanntmachung.

In den Bahnwirtschaften des Direktionsbezirks Bromberg ist dem reisenden Publikum gestattet, bei Entnahme von Kaffee, Tee, Bouillon, Bier, Selterwasser und Limonade die Gefäße gegen Kaution zu übernehmen. Der Pfandbetrag, welcher bei Entnahme der Ware mit entrichtet werden muß, beträgt für je einen Kaffeeapparat, einen Bouillontopf, ein Teeglas oder einen Bierbecher 10 Pf. und für je eine Selterwasser- oder Limonadeflasche 15 Pf. Die Rückzahlung der Pfänder erfolgt in jeder Bahnwirtschaft der preussischen Staatsbahnenverwaltung, in welcher die entliehenen Gefäße in unbeschädigtem Zustande abgeliefert werden. (120) Bromberg, den 30. Mai 1905. Königl. Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Die der evgl. Kirchengemeinde gehörigen **Wegwiesen** sollen am Dienstag, d. 6. Juni, vorm. 9 Uhr, im Wiesenwärterhaus zu Giechdorf meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verpachtet werden. (125) Der ev. Gemeinde-Kirchenrat. Saran. Arndt.

Welcher Gutsbes., Förster, Pfarrer od. Lehrer auf d. Lande (Nähe Bromb.) würde 3 Wädh., 13-6 J., währ. d. Sommerferien in Pension nehmen. Off. u. n. Preisang. unter Z. 7 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Mädchen, 1 1/2 J. alt, kath., gesund u. wohlger., an Kindesstatt abzugeben. Off. unt. M. M. 15 ab. Geschäftsst.

Bäckerei u. Materialw.-Gdl. all. i. gr. Dorf u. Umland, ist v. al. od. 1. Juli and. Lutern. weg. z. verp. Schm. Utens., a. Zeitmach. post. f. Aufz. u. verk. z. erfr. bei Flader, Frd.-Wdhst. 18, 1 Uferm. bei Qandwirthsch. g. H. Haus z. tausch. gel. Off. u. No. 7 a. d. Geschäftsst.

Geldmarkt

15 000 Mk. auf ganz sichere Hypothek von 205

Albert Jahnke, Elisabethstr. 53.

3000 Mark

zur ersten Stelle von sof. gef. Gef. Off. u. M. D. 55 a. d. Geschäftsst. d. Z.

3-4000 Mk. a. ein neu erb. Grundstück von sof. gef. Offerten u. S. W. a. d. Geschäftsst. d. Z.

20-21 000 Mk. z. 1. Et. gef. Off. u. W. P. 1 a. d. Geschäftsst. d. Z.

4-5000 Mk. zur 2. Stelle gef. Off. unter D. V. 2 a. d. Geschäftsst. d. Z.

33-38 000 Mk. w. erb. a. e. Gut i. Marienwerd. Kreis, ht. d. Landch. gef. Off. u. A. 18 a. d. Geschäftsst. d. Z.

6000 Mk. a. 1. Hyp. z. 2. Et. d. 5% gel. Off. u. No. 11 a. d. Geschäftsst.

24000 Mark

zur ersten Stelle zu 4% sucht Friedrichstraße 37.

10 000 Mk. get. od. i. g. a. f. Hyp. sof. z. verg. Off. u. A. K. a. d. Geschäftsst.

Wer Geld

von 100 Mark aufw. (a. men.) zu jed. Zweck braucht, säume nicht, wende sich sofort an das Bureau „Fortuna“, Königshoferi. Fr. Königstraße-Vollage. Matens, Rüd., Rüd.

Parlehn!

Geld in jeder Höhe an Jedermann, auf Schuldschein, Hypothek, auf Grundstücke, Landwirthschaft oder bergl. zu 3 1/2-4%. **A. Moritz, Berlin C., Hofenthalerstr. 4.** Rückporto erbeten. (202)

35 000 Mk. auch gef. sofort zu 2 1/2% a. d. Geschäftsst. d. Z.

2384 an die Geschäftsst. d. Z.

Parlehn! v. M. 100 an, a. Wechsel, Schuldschein, gewähr. Kleusch Berlin, Erdmannstr. 38. (120)

An die Handel- und Gewerbetreibenden von Bromberg und Umgegend.

Handel- und Gewerbetreibende, deren Adressen noch in die zweite Auflage des Rabattsparbuchs (20 000 Exemplare) aufgenommen werden sollen, müssen

bis zum 15. Juni 1905

in den Verein aufgenommen sein. Beitrittserklärungen sind zu richten an den unterzeichneten Vorstand.

Der Vorstand des Bromberger Gemeinnützigen Rabatt-Spar-Vereins, e. G. m. b. H.

Fr. Hege, Bromberg gegründet 1817
Kunstmöbelfabrik, Schwedenstraße 26, Verkaufshaus Friedrichstr. 24.
Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter vornehmer und einfacher Wohnräume
Spezialität: Einrichtungen für Offizierkasinos und Junggesellenwohnungen bestehend aus Schlaf-, Herrenzimmern und Burschengelassen mit Gardinen und Dekorationen von 650 Mark an.
Illustrierter Spezial-Katalog für komplette Einrichtungen von 2400 Mark an.

Paul Lepetit,

Dampfkunstabfärberei und Chemische Wäscherei
Wollmarkt 15 Bromberg Wollmarkt 15
übernimmt das Färben u. Reinigen von Herren- u. Damengarderoben jeder Art in zerr. u. unzertrümmertem Zustande, desgl. von Wädelstoffen, Teppichen, Gardinen etc. etc. Saubere Arbeit! Lieferung in kürzester Zeit! Mäßige Preise!

Rinderwagen, Sportwagen & Kinderstühle, Rinderbettstellen mit Matratzen (119) empfangen bei frachtfreier Lieferung billiger wie jede Konkurrenz. Verlangen Sie gratis und franco Prachtatlas und über Baby-Artikel und Nähmaschinen.
Franz Kreski, Bromberg, Danzigerstr. 7.

GOLDENE MEDAILLE ST. LOUIS 1904. Am 13. Juni 1905

werde ich in Bromberg, Hotel zum Adler anwesend sein, um **künstliche Augen** direkt nach der Natur für Patienten anzufertigen. (80) **F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.** Spezialität: Müller's Reform-Augen.

Lust- u. Sonnenbäder f. Damen u. Herren Großer schattiger Garten zur gemeinschaftlichen Benutzung. Tarife auf Wunsch zur Verfügung. Sanatorium Clausborn e. G. m. H. Schwedenhöhe, Frankenstr. 13.

Kauf und Verkauf

1 eij., gut erh. Refervoir, ca. 1 cbm Inhalt, kauft (55) **K. Kryger, Forbon.**

Gut erhaltenen, 4spitzigen (55) **Poulay - Federwagen** sucht Dom. Bialoblot bei Wartschin.

Gut verz. Hausgedst. sof. gänst. zu verk. Off. u. B. 84 a. d. Geschäftsst. d. Z.

Ganzgedst. über 8 1/2 bez., ar. Hof, d. Alth., bill. z. v. Off. D. T. 91 a. d. Geschäftsst.

Einen hübschen Rollwagen hat billig zu verkaufen. (186) **Max Machowicz, Löpferstr.**

Champagner-Flaschen 1/1 u. 1/2 billig Weinhdg., Friedrichsplatz 27.

1 sehr gutes Fahrrad billig zu verkaufen. (186) **Wilhelmstraße 12, 1 Tr. rechts.**

Futterkartoffeln, neunde H., sehr bill. Mittelstr. 22.

Dr. med. Burow,

Spezialarzt für Kinderkrankh., **Posen O.L. Friedrichstr. 24.** Sprechst. 9-10, 4-5 Uhr, Feiertags 9-10 Uhr. **Telephon 1722.**

Atelier für Zahnleidende Nadel/Netze, a. Mkt. 33 **Bruno Hauptmann.**

Malerarbeiten

Zur Ausführg. v. sämtl. der Neuzeit entsprechend, billig und reell, empf. sich **Rud. Scharping,** Dekorationsmaler, (2089) Sedanstraße Nr. 7.

Wohnungs-Anzeigen

Suche zum 1. 10. eine Wohnung od. Gartenhaus mit etwa 5-6 Zim., möglicht mit Garten. Angeb. m. Preisang. u. H. R. 45 an die Geschäftsst. d. Ztg. (2112)

Am Elisabethmarkt, schöne Aussicht, 4 Zimmer mit sämtlichem Zubeh., der Neuzeit entspr., sof. zu verm. H. Fritz.

Berzengungsh. Wohnung von 2 Zim., Küche u. Zubeh. zu verm. Schleusenau, Friedenstraße 15. I. Wohn. sof. z. verm. Berlinstr. 29. I.

Herrsch. Wohn. i. d. U. II. Et. 6 Zim., Gas, Bad, viel Zub., a. W. Pferdost. u. Wagenrem. z. 1. 10. zu verm. Näh. Gymnasialstr. 3, III.

Friedrichsplatz 27, Balk. 5 freundliche Wohnungen zu vermieten. Näheres Weinhandlung Friedrichsplatz 27. (205)

Wohnung von 3 u. 4 Zimmern. m. r. Zub. u. Garten v. 1. 10. zu verm. Schleusenau, 4. a. d. 1. Schleuse.

2 Stuben, Küche u. Zubeh. auch 1 Stube, Küche von gleich zu vermieten. Sedanstraße 7.

Zum 1. Juli 2 Zimmer, Küche, Zubeh. od. 1. 10. zu verm. Sippelstraße 22.

2 schön möbl. Zimmer zu vermieten. Heinestraße 8, pt. r.

Gut möbl. Zimmer ev. m. Ben. 1978) **Rintauerstr. 30, 1 r.**

2 Zimm. hochp. z. d. Thorneerstr. 1.

Möbl. Zimmer n. Kab., entl. einzeln, sof. od. spät. bill. zu verm. Sikorski, Berl. Rintauerstr. 5, II l.

Stellen-Angebote

WER Stellung sucht, verdingt per Karte die Allgemeine Vakanzenliste. Berlin 126. Neuehochstr.

Malergeh. gef. Wo? sagt d. Geschäft. **2-3 Dachdecker** gesellen verlag. sofort bei dauernder Arbeit **Bugay, Dachdeckerstr., Schleusenau.**

Messerpuzer sucht sofort **Hotel Adler.** 1 Lehrling, 1 Arbeitsbrüder berl. R. Scharping, Def. Maler, Sedanstraße 7. (2090)

Wir suchen mit einigen Herren wegen Aufstellung als **Platz- oder Reise-Inspektor** in Verbindung zu treten. Ausführliche Bewerbungen erbeten. **Subdirektion der Bremer Lebensversicherungs-Versicherungsgesellschaft, Posen, St. Martin 74.** (54)

5 Mark und mehr per Tag. Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderl. Geschlechts zum Stricken auf uns. Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit das ganze Jahr hind. zu Hause. Keine Vorkenntn. nötig. Entfernen tut nichts z. Sache u. wir verkauf. d. Arbeit. **O. Kunau & Co., Hamburg Z.V.N. Merkurstr. 160.**

Akquisitionsbeamter für Dantsch und Reise wird von alter deutscher Vieh-Verficherungsgesellschaft zu den besten Bezügen gesucht. - Da Einrichtungen der Gesellschaft konkurrenzlos (ohne Nachschuß), ist Akquisition leicht und Verdienst von Jahr zu Jahr steigend. - Gest. ausführl. Bew. sub J. W. 6459 befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** 2 im Eisenbahnbaustellen erfahrene **Maurerpoliere** können sich melden. (207) **J. Berger, Tiefbaugeschäft, Königstraße 13.**

Ein kräft. Laufbursche von sofort verl. **Elisabethstr. 28, I.**

Niederländische 1. Klasse fürs Land gesucht. Meldung bei **E. Pollatz, Schlosserstr. 6, II.**

Ein tüchtige 2. Kinderin sucht per sofort **Jul. Ross, Blumen- u. Palmenhaus, Dantsch 163.**

Ädchin, die auch Hausarbeit übernehme muß, part. **Wittelsstraße 6, part.**

Ein jüngeres Ladenfräulein für Kolonialwaren-Geschäft u. Restauration kann sofort eintreten. Meldg. nimmt an **Ludwig Reich, 2114) Restaurant Bleichfelde 10.**

Ordentliches Mädchen oder junge Frau, die gut kochen vermag, für ganzen Tag gesucht. Meldungen **Friedrichstraße 5,** im Geschäft links. (203)

Ein gebild. jung. Mädchen zur Erlern. d. feiner. Vinderei u. des Verkaufes find. Stell. bei **Jul. Ross, Blumen- u. Palmenhaus, Dantsch 163.**

Ein Fräulein, welches die feine Küche erlernen will, kann von sofort eintreten. **Rosenfeld's Hotel, Inh. B. Lotz.** (203)

Eine Amme gesucht auch durch Miesfrau. **Emil Fabian, Mittelstr. 22.**

Ein tüchtiges, älteres u. ordentl. Mädchen, welches etwas kochen kann, für den 15. Juni od. 1. Juli sucht Frau Direktor Zschallig, Prinzenhof, Blumenwe's Fabrik, auch durch Miesfrau. (2043)

Jg. Mädchen (nicht unter 16 Jahren) zur Bedienung der Maschinen verlangt sofort **Gruenauersche Buchdruckerei Richard Krahl.**

Ein jünger. Mädchen, kinderlieb. bei gut. Lohn zu sof. gesucht. **Heuser, Schleusenau, 1. part.**

Mädch. f. alles nach anberh. gesucht. **Bartsch, Mittelstr. 31.** Schulentlass. Mädchen f. nachm. gesucht. **Gehrke, Wilhelmstr. 46.**

Saub. Aufwärt. für leichten Dienst gef. **Prinzenstr. 28a, II.**

Aufwartefrau für bald gesucht **Bahnhofstr. 15, 2. Et. rechts.**

Jung. Aufwartefrauen d. v. sogl. gef. **Schleusenau, Chausseest. 89, I. r.**

Aufwartefrau gef. **Prinzenstr. 9, I.**

Aufwartefrau gef. **Elisabethstr. 37, 1 r.** Dantsch 1 Gartenbant zu verkaufen. (202)

Stellen-Gesuche

Wer Stellung sucht, verl. v. Karte Ostdeutsche Vakanzenliste, Elbing 15.

Fräulein, tüchtig und gewandt, 4 Jahre in besserem Puppelgeschäft als Verkäuferin tätig, sowie mit Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine vertraut. sucht Stellung v. 1. Juli cr. Gest. Angebote unter **S. G. 444 Gleitswig D. S. postlag.** (2083)

Empf. Wirtin, Verkäuferin f. Bäck. u. Schlächter. **Rinderm. u. Mädch. f. all. Fran Albertine Weiss, Stellenvermittlerin, Bahnhofstr. 7. Suche Köchin, Stubenmädch. u. Mädch. f. all.**

Früher Sauer's Restaurant und Garten.

Inh. Oskar Fetscher. **Sonntag, den 4. Juni 1905: Men u. Couvert 1.25.** Krebs-Suppe. Zander sauce champagne. Jung. Gem Gemüse m. Schinken. Reheule. Compot oder Gurkensalat. Frucht-Eis. **Matinee fällt aus. Abendskarte Biesenkrebsje.**

Elysium. Große Kneipe. Tägl. Krebs-Suppe. (108) „Krebs-Schwänze i. Dill.“

Glasweiser Wein-Ausschank der **Deutschen Central-Bodega** direkt vom Fass von: (57) **Portwein, Sherry, Malaga, Süss. Ober-Ungar, Marsala** bei **Hermann Wiese,** Schützenwirt in Fordon.

WIEBIG
EXTRACTUM CARNIS UEBER
THE LEBIG'S EXTRACT OF MEAT COMPANY
LONDON
WIEBIG'S
GENERAL DEPOT AMSTERDAM

Neu! Neu! Unter schmackhafter **Mosfrisch** zu haben in der Rostschmiedfabrik **H. Rotzoll, Magdalenstr. 14.**

Herrn! Lahr's Kava. in dreieckigen Packeten **Heilt in kürzester Zeit Harnleiden** (schmerzlos ohne Verunsicherung) **Bromberg: Kronen-, Engel-, Schwärze und Gold. Adlerapothek.** Hierzu vier Beilagen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 3. Juni.

*** Schemmelfahrtsveranstaltungen.** Die Berichte über mehrere Veranstaltungen, die von Vereinen am Schemmelfahrtstage unternommen wurden, haben wir gestern wegen Raummangels leider zurücklassen müssen und bringen sie heute nachstehend:

*** Eine Reihe von Frühhausflügen** veranstalteten vorgestern mehrere Vereine nach den Schleißen und Willa Jägerhof. An der fünften Schleiße war der „Beamteneingangsverein Eintracht“ eingeführt und ihm hätten sich neben den vollständig erschienenen Angehörigen noch so viele Gäste zugesellt, daß jeder Platz des hübschen Schleißenrestaurants besetzt war und dort ein Leben und Treiben herrschte, wie es so stark kaum jemals vorher gewesen. Das Programm bot an Zahl nicht viele, aber trefflich ausgewählte teils ernste, teils frohsinniger gehaltenen Männerchöre, die unter Leitung des Dirigenten, Seminarlehrer Stein, von dem stattlichen Sängerkor mit Präzision und voller harmonischer Abnutzung in frischer Morgenluft erklangen und die festfröhliche Stimmung des Publikums steigerten. Hervorgehoben seien u. a. Kreutzers „Kavalle“, Dirrners „Sturmbeiwörter“, Abts „Ave Maria“ mit schönem Tenorsolo und der frische Chor „Der Wald“, eine Komposition des Dirigenten. Der Beifall war so kräftig, daß die Sänger zum Schluß noch zwei Einlagen spendeten, das schöne „Mitters Abchied“ und „Jahrende Deut“. Erst gegen Mittag lichteten sich allmählich die Reihen der zahlreichen Besucher. — Wie wir hören wird der „Beamteneingangsverein Eintracht“ am nächsten Mittwoch einen *Liederabend* in Dicksmanns Garten veranstalten, worauf wir noch näher zurückkommen werden. — Die *Blumenfestschleiße* bildete das Ziel des Sängereingangs „Eine cura“ und des Bürgerlichen Vereins „Erholung“. Der erkrankte Männerchor trug hierbei unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Herzberg mehrere sehr feinfühlig aufgenommene Lieder vor, die frisch und fröhlich in die frühe Morgenluft erklangen. Der *Kriegerverein Schleißenau* endlich war nach der nahen Willa Jägerhof gewandert, wo schon vom frühen Morgen an ein reges gemühtliches Leben und Treiben herrschte. Erst in den Mittagsstunden kehrten die letzten der Frühhausflieger nach den heimischen Penaten zurück.

***) Eine Gaurunfahrt** veranstalteten vorgestern die Turnvereine des Oberweichselganges in aller Frühe vom Bahnhof Bromberg aus. Hierzu hatten sich gegen 120 Turner hiesiger Vereine eingefunden, die unter Leitung des Turnlehrers Günther in bester Stimmung den Marsch antraten. Dieser bewegte sich dem Walde zu am Forsthauschen vorbei nach Jasinitz, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Von hier ging es nach den neuen Hofanlagen dem Weichselufer entlang bis Bernitz und die Landstraße entlang nach Jordan, wo sich die Vereine der Gultseer Gegend angeschlossen, sodas bald eine stattliche Turnerschar beisammen war. In Jordan wurde die neue Brücke besichtigt, dann ging der Marsch weiter bis Ostromecko, wo in der Bahnhofrestauration ein gemeinsames Mittagmahl eingenommen wurde, das nach den Strapazen des Marsches vortrefflich mundete. In Ostromecko wurden noch der prächtige Schlosspark und der Marienpark besichtigt, worauf gegen Abend ein gemütlicher Kommerz die Turner nebst ihren Angehörigen froh bereite. Als kleine Abwechslung wurden verschiedene turnerische Aufführungen geboten, die der gesamten Veranstaltung ein echt turnerisches Gepräge verliehen. Die Rückfahrt erfolgte mit dem Zug um 8.30 Uhr abends. Erwähnung verdient noch, daß auch der Vorsitzende des Oberweichselgauer Turnverbandes, Professor Böthke-Thorn, trotz seines hohen Alters den Turnmarsch zur hohen Freude der Turner mitmachte.

***) Der Radfahrerverein Bromberger Tourenklub** veranstaltete vorgestern für seine Mitglieder eine Fernfahrt auf der Strecke Bromberg—Mährheim—Grone a. Br.—Mühlthal (53 Kilometer). Dazu waren von Mitgliedern des Vereins mehrere wertvolle Preise gestiftet. Den 1. Preis (ein Service) errang Herr Fritz Breitkreuz in 1 Std. 35 Min., den 2. (eine Bonole) Herr B. Präfisch, den 3. (einen Humper) Herr Kröger, den 4. (ein Rauchservice) Herr Max Krause. Nachdem sich sämtliche Teilnehmer am Endziel eingefunden hatten, wurde gemeinsam zum Waldrestaurant Mühlthal gefahren, wo die Preisverteilung mit Kommerz stattfand unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Freunden des Vereins. Der zweite Vorsitzende des Gau 25 (Polen) des Deutschen Radfahrerbundes, Herr Schmidt-Bromberg, feierte die Sieger in einer Ansprache und spornte zu weiterer sportlicher Tätigkeit an.

***) Der Männergesangsverein „Ferrum“** unternahm am Schemmelfahrtstage bei recht reger Beteiligung einen Frühhausflug nach Hinkau. Bei fröhlichem Gesange wurde bald das Forsthaus erreicht, wo der Ausflügler eine reich besetzte Frühstückstafel harrte. Nach kurzer Rast ging es hinauf in die Berge, von welchen die Sänger einige kräftige Chorlieder erklingen ließen. Neben vielen anderen Unterhaltungen wurde in der Willa Wulff auch ein Preischießen veranstaltet, das natürlich das Hauptinteresse der Teilnehmer hatte und bei welcher Gelegenheit wertvolle Preise zur Verteilung kamen. Das Fest verlief in schönster Weise und hielt die Teilnehmer recht lange, einige sogar bis zum späten Abend zusammen.

*** Pagers Sommertheater.** Uriel Acosta, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gustav. Man hat „Uriel Acosta“ in Grund und Boden verdammt, man hat insbesondere darauf hingewiesen, daß das Stück eigentlich überhaupt gar nicht die Überzeugungstreue des Denkers feiere, und doch wirkt das Trauerspiel auch heute noch stark und nach-

haltig genug, wesentlich dadurch, daß derartige Persönlichkeiten wie Acosta gerade heute wieder im Vordergrund auch des literarischen Interesses stehen. Denn Uriel ist im Grunde keiner der starken, unverbrüchlich festen Charaktere, sondern er hat einen gewissen modernen Zug und die Wahl des Stückes, wenn sie auch von solchen Motiven ausging, ist zu loben; daß man sie auf den Tag nach der Eröffnung ansetzte, war tatsächlich weniger klug, denn der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig. Der Regie eines derartigen Wertes stehen an einer Sommerbühne Schwierigkeiten entgegen, die sich nie gänzlich besiegen lassen werden: im allgemeinen aber war man bestrebt gewesen, Anachronismen zu vermeiden und der Dichtung selbst einen möglichst entsprechenden Rahmen zu verleihen. Dem Personal einer Sommerbühne, die mit Recht das leichte und heitere Genre pflegt, stellt eine Zambentragödie ebenfalls große Schwierigkeiten in den Weg, ganz abgesehen von der noch mangelnden Eingewöhnung ins Ensemble. Was geboten wurde, zeigte jedenfalls von Fleiß und Ernst in den Einzelheiten wie in der Regie, die auch im Stil zu mildern, zu modernisieren versucht hatte. Den Uriel spielte Herr Peter, der seine Mittel, zumal sein Organ, noch nicht völlig auf die neue Umgebung einzurichten gewohnt hatte, aber darstellerisch völlig ausreichte. Für Herrn Peter, und ebenso für Herrn Birckholz, dessen Jochai noch etwas steif und monoton war, wird die Hausaufgabe erst noch im Rollspiel zu lösen sein. Mit der Judith führte sich Fr. Munkwitz glücklich ein, ebenso Fr. Rohland als Ether. Den De Silba spielte Herr Sunold recht anerkennenswert, doch muß die Behandlung des Organs unbedingt klarer werden, damit der Künstler sich nicht um sonst verdienten Erfolg bringe. Den Aliba brachte Herr Merz recht treffend heraus, während Herr Parsch an der fanatischen Orthodoxie des Santos noch manches mangelte und Herr Bild dem Banderstraaten nur im geringen Umriß gerecht zu werden vermochte. In dem Spinoza des Fr. Stauber kam das Frühlings- und Altkluger zu kurz, es war mehr Hokenrolle als Charakterspiel. Die übrigen Mitwirkenden taten ihre Schuldigkeit nach Kräften.

***) In der Concordia** sieht seit dem 1. Juni ein vollständig neues reichhaltiges Programm auf dem Spielplan. Das Hauptinteresse des Abends erregt naturgemäß Baptista Cromwell, der Kopfläufer. Er gibt zuerst einige Proben gelungener Kraftleistungen, um sich sodann als eigentlicher Kopfläufer zu zeigen. Cromwell vermag durch einen außerordentlich starken Zusammenzug der Hals- und Kopfmuskeln in bestimmten Zeitabständen auf dem durch einen Turmring gestützten Kopfe fortzuschleppen, wobei Arme und Beine frei in der Luft schweben. Diese Vorführung, die sich zuerst auf einem Tische vollzog, setzte der Kopfläufer später auch am Boden fort und stellte sogar mittels eines kleinen Reifens komplizierte Kopfsprünge dar. Das Publikum folgte den Darbietungen mit gespanntem Interesse und spendete stürmischen Beifall. Eine sehr gute Nummer des Programms bildet ferner der Humorist Walter Bährmann mit seinen selbstverfaßten gut pointierten Anekdoten. Waghalsige Kunststücke produziert das Hans-Hansen-Trio mit seinen Sport-Balance-Akten und die *Waldodds* amüsieren das Publikum mit ihrer allerdings etwas drastischen Pantomime „Ein Mädchen für alles“; auch der komisch-mimische Musikakt, den sie als Emma und Paul Helbon vorführen, bietet für das Publikum recht amüsante Darbietungen. *Anna Pitera* als Verwandlungskünstlerin führt ihre Produktionen recht elegant aus, weiterhin bringt das Damen-Gesangs- und Tanz-Ensemble *Frühling* in zerkert eine Reihe mimischer Couplets und Tänze zum Vortrag und schließlich produziert sich noch *Milica Landau* als Vortragssoubrette, allerdings mit zweifelhaftem Erfolge. Wie immer bringt noch der *Waldodds* wieder eine Reihe vorzüglich gelungener zum Teil sehr erheitender Lichtbilder. — Dringend zu wünschen wäre es, daß die Vorstellungen nicht durch so lange und viele Musikstücke unnötigerweise so stark verlängert werden.

***) Der Gastwirtsverein für den Regierungsbezirk Bromberg** hielt gestern nachmittag in Feischers (früher Sauer's) Etablissement seine ordentliche Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins Herr Kleinert-Schleusenau, gab zunächst geschäftliche Mitteilungen, u. a., daß sich zur Aufnahme in den Verein wieder zwei Herren gemeldet haben. Sodann berichtete Herr Eduard Schulz (Christum) über den Stand der Kohlen- und Säure-Bezugs-Angelegenheit. Eine weitere Mitteilung ging dahin, daß das Kuratorium der Fortbildungsschule zwei Kellnerlehrlinge anlässlich der Schillerfeier mit Prämien (Schillerbücher) bedacht habe. — Eine Besprechung über die Privatmittags-tische und des Eisenbahnkantinen führte zu dem Ergebnis, daß dem Vorstande weitere Schritte in dieser Angelegenheit anheimgestellt wurden. Der Vorsitzende verlas hierauf das Programm für den in diesem Monat in Lübeck stattfindenden „Deutschen Gastwirtsstag“ und ersuchte um rege Beteiligung daran seitens der Vereinsmitglieder. Als Delegierte des Vereins sind schon früher gewählt worden die Herren Eduard Schulz und Kleinert; außerdem wird auch Herr Musielowicz den Verhandlungen beiwohnen. — Nach weiterer Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, die nächste Monatsversammlung, mit der gleichzeitig die Jahresversammlung verbunden sein wird, im Kleinert'schen Lokal in Schleusenau abzuhalten.

***) Schülerausflug.** Am Mittwoch unternahm die Schüler der städtischen Realschule in Begleitung des Direktors Dr. Ziman und ihrer Lehrer einen Ausflug nach dem Waldrestaurant Mühlthal. Die Schüler der höheren Klassen machten zunächst einen Marsch bis nach dem Noter Krüge, dann ging es rechts durch den Wald nach Prondy, von da nach dem „Jag“ hinter der sechsten

Schleiße und demnächst nach Mühlthal, wo die Schüler der unteren Klassen inzwischen mit der Bahn eingetroffen waren. Um 1 Uhr fand im Saale gemeinsames Mittagessen statt und am Nachmittag entwickelte sich in dem hübschen Waldrestaurant ein frisches Leben und Treiben bei Jugendspielen usw., dem auch als Zuschauer zahlreiche Angehörige der jungen Welt beimohnten, die mit der Kleinbahn herausgefahren waren. Abends erfolgte auf dem Bahnhofs die Rückkehr nach Bromberg. Erwähnt sei noch, daß die Bewirtung durch den Pächter Herrn Eberle prompt und glatt von staten ging.

***) Der Kriegerverein Lochnow** feiert morgen (Sonntag) in Prondy das Fest seiner Fahnenweihe. Hieran werden auch Deputationen sämtlicher Bromberger Kriegervereine teilnehmen, die sich nachmittags um 3 Uhr an dem Ende der Straßenbahn Brinzenthal versammeln, von wo aus die Fahrt per Wagen nach Prondy erfolgt.

***) Geschworenenauslosung.** Für die am 3. Juli beginnende vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode sind gestern folgende Herren als Geschworene ausgelost worden: Oberlehrer Ernst Pieconka hier, Rittergutsbesitzer Franz Klemf-Bodonin, Rittergutsbesitzer Franz von Micki-Obudno Amt, Zimmermeister Moschall-Grone a. B., Regierungsrat Erich Rohle hier, Kreisbauinspektor Karl Lange hier, Rittergutsbesitzer Paul Nehrig-Gr. Krusza, Meliorationsbauinspektor Theodor Ebert hier, Major a. D. Fritz Hünke hier, Kaufmann Gustav Gesche-Zinn, Fabrik- und Hausbesitzer Hermann Rachmann hier, Regierungsrat Teufel hier, Realgymnasialdirektor Kessler hier, Gutsbesitzer Paul Erdmann-Przedbojewice, Ingenieur Maximilian Verthold hier, Regierungs- und Baurat Karl Busmann hier, Gutsbesitzer Karl Hofahl-Blumenwiefe, Prokurist Arthur Ederi-Hohenfalsa, Rittergutsbesitzer Leopold Mittelstädt-Witowitz, Rechtsanwält Eugen Köppen hier, Gymnasial-Oberlehrer Otto Reisker hier, Rittergutsbesitzer Albert Kunder-Barckschin, Geheimer Baurat Arthur Schlemm hier, Gutsbesitzer Kohnert-Rufinow, Reichsbauinspektor Johannes Rohland hier, Kaufmann Max Firsch-Argenau, Kaufmann Robert Schlieter-Rynarschewo, Gutsbesitzer Gustav Lüdtke-Neuhof, Rittergutsbesitzer Wilhelm Langner-Dobieschewo, Gutsbesitzer Robert Verendt-Pawlowke.

***) Das Rechtssekretariat Sippelstraße 25** hat, wie man uns schreibt, im Monat Mai 222 Rechtsfälle zu erledigen gehabt. In verschiedenen Fällen konnte durch persönliches Verhandeln des Arbeitersekretärs eine Einigung zwischen den streitenden Parteien erzielt werden.

***) Abänderung von Amtsgerichtsbezirken.** Durch königlichen Erlaß vom 10. Mai d. J. wurden unter Abänderung der Verordnung vom 5. Juli 1879 dem Amtsgericht in Pilschene zugelegt: 1. unter Abtrennung von dem Bezirke des Amtsgerichts Schönlanke die Gemeinden Gornitz, Jägersburg, Ivenbusch und Marienbusch, sowie der Gutsbezirke Behler Glasfabrik; 2. unter Abtrennung von dem Bezirke des Amtsgerichts in Czarnikau die Gemeinden Gulez und Ruzig. Die Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1905 in Kraft.

***) Das Schulgeld** für das laufende Rechnungsbienjahr April bis Juni 1905 wird in der Zeit vom 5. bis 15. Juni durch die städtischen Gelderheber gegen vorchriftsmäßige Kassenquittung von den Zahlungspflichtigen abgeholt. Zahlungspflichtige, welche die Quittung nicht einlösen, haben kostenpflichtige Mahnung zu erwarten.

***) Meisterjubiläum.** Das Ehrenmitglied der hiesigen Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Zunft Herr Theophil Durawski beging am Donnerstag, 1. Juni sein 50jähriges Meisterjubiläum.

***) Vom Schlachthause.** Im Monat Mai d. J. wurden geschlachtet 482 Rinder, 1423 Rälber, 2399 Schweine, 446 Schafe, 15 Ziegen und 21 Pferde, zusammen 4786 Tiere. Im Mai d. J. waren es 4385 Tiere.

***) Lubischin, 1. Juni.** (Kirchliches.) Wadegantalk. Gestern fand eine Sitzung des Gemeindefiskus statt, in welcher die Gründung einer Pfarrbibliothek beschlossen und hierzu ein jährlicher Betrag von 20 Mark ausgesetzt wurde. Mit der Errichtung einer selbstständigen Pfarrstelle in Gopsengarten erklärten sich die Mitglieder des Kirchenrates einverstanden. — In nächster Zeit wird mit dem Bau des städtischen Badehauses begonnen werden. Es wird oberhalb des Hafens errichtet und liegt also ungefähr in der Mitte zwischen Alt- und Neuhaf.

***) Lützenfeld, 2. Juni.** (Blitzschläge.) In der vergangenen Nacht zwischen 3 und 4 Uhr entlud sich über unsern Dorfe ein sehr schweres Gewitter, mit einem kräftigen Gewitterregen verbunden. Ein Blitzstrahl fuhr in eine vor dem Grundstücke des Wirtes Stechende Weide und spaltete sie von oben bis unten. Ein zweiter Strahl zündete die mit Stroh gedeckte Scheune des vorgenannten Wirtes an, welche in kurzer Zeit, ehe Hilfe zur Stelle war, mit allen darin befindlichen Maschinen und Wagen eingeebnet war.

***) Si Zinn, 2. Juni.** (Selbstmord durch Dystolie.) Die erwachsene Tochter einer hiesigen Einwohnerfrau trank nach vorangegangenen Streit mit den Angehörigen in ihrer Aufregung Dystol, um sich zu vergiften. Sie erlitt derartig schwere innere Verletzungen, daß trotz ärztlicher Bemühungen nach mehreren qualvollen Tagen der Tod gestern eintrat.

***) Strelno, 2. Juni.** (Blitzschläge.) Nach einer sengenden Hitze am Schemmelfahrtstage zog heute nacht das diesjährige erste, sehr schwere Gewitter über unsere Stadt und brachte uns erquickenden Regen. Blitze schlugen außer in Kaisershöf noch an drei Stellen zündend ein.

***) Janowitz, 2. Juni.** (Der verkantete Liebesbrief.) Die Tochter eines wohlhabenden Besitzers aus hiesiger Umgegend spielte ohne

Wissen ihrer Eltern ein Zehntel des Preussischen Klassenlotterie, das mit einem stattlichen Gewinn gezogen wurde. Der Kollektor benachrichtigte das Glückskind durch ein Briefchen, und dieses gelangte in die Hände der Eltern, die ein Verheerungsverhältnis ihres Päckchens vermuteten. Als die Mutter in ihrer Neugierde den Brief öffnete, wurde sie angenehm enttäuscht.

***) Wougrowitz, 31. Mai.** (Fürsorgeverein für entlassene Strafgefangene.) Unter der Leitung des Vorsitzenden Herrn Gerichtsrats Gläner hielt am 29. d. Mts. in Biegels Hotel der hiesige Zweigverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene seine Jahresversammlung ab. Nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden besteht der Verein aus 23 Mitgliedern und wurden drei entlassene Gefangenen Unterstützungen gewährt. Dem Kandidaten wurde Entlastung erteilt, der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt und ihm der Dank der Versammlung dargebracht. — Unter der Leitung des Branddirektors Bürgermeister Weinert hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr am 30. d. Mts. eine größere Feuerlöschprobe ab, wobei auch der Elektromotor in Tätigkeit trat. Auf der anschließenden Jahresversammlung erstattete der Branddirektor den Jahresbericht. Danach hat die Wehr bei vier Bränden höchst dienste verrichtet. Dem Rassenführer wurde Entlastung ausgesprochen.

***) Wougrowitz, 2. Juni.** (Ostmarkenverein.) Die hiesige Ortsgruppe des Ostmarkenvereins hielt am 31. v. Mts. im Runkelschen Saale ihre Jahresversammlung ab. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand die Vorstandswahl statt; darauf hielt der Vorsitzende Seminaroberlehrer Dr. Wille einen hochinteressanten Vortrag über vorge-schichtliche Kultur, insbesondere mit Bezug auf unsere Ostmark.

***) Trempessen, 1. Juni.** (Ein selbsterhaltener Fall.) Besichtigung. In dem Kirchdorfe Duzno verstarb dieser Tage der Ortspfarrer Wadzinski. Ehe er sich dem geistlichen Stande widmete, war er Volksschullehrer. Er starb seine Ehefrau, die ihm zwei Töchter hinterließ, welche jetzt verheiratet sind, und der verwitwete Lehrer wurde darauf, einem inneren Drange folgend, Geistlicher. — Die 230 Morgen große Obische Wirtschaft in Kossakowo ist für 70 000 Mark aus polnischen in deutsche Hände übergegangen.

***) Gnesen, 2. Juni.** (Gewitter. Verbot.) Nach fast tropischer Hitze des getrigen Tages entluden sich in der vergangenen Nacht drei schwere Gewitter über unserer Stadt. Ein Blitz fuhr in das Wadzinski'sche Wohnhaus, wo er zwei Decken durchschlug und fast im ganzen Hause Spuren hinterließ. Wunderbarerweise wurde niemand von den vielen Bewohnern des Hauses, das Feuer fing, verletzt. Von der Feuerwehr konnte der Brand, der das Dach bereits zerstört hatte, gelöscht werden. — Das Baden in dem Jelonel- und Kreuzsee, dicht an der Stadt gelegen, ist, da das Wasser nicht einwandfrei, polizeilich verboten worden.

***) Obornik, 1. Juni.** (Verschiedenes.) In Sycyn erkrankte in einem Graben der 7jährige Hühnerjunge Dragon beim Viehhüten. — Gestern fand auf den Rittergütern Lukowo und Uchorowo eine Treibjagd auf Schwarzwild statt. Es wurden fünf Bächen und zwei Frischlinge erlegt. Ein Reiler, sowie mehrere Bächen und Frischlinge brachen durch die Schützen- und Treiberketten und entkamen. Der Reiler schwamm durch die Barthe bis an das andere Ufer. — Aus dem Jahresbericht der Oborniker Kreisynode, welche am 29. Mai in Rogasen tagte, ist folgendes von allgemeinem Interesse mitzutheilen. Im Jahre 1904 wurden in der Diözese Obornik 641 Kinder getauft, 360 Kinder konfirmiert, 112 Paare getraut, von 353 Verstorbenen kirchlich beerdigt 329. Die verschiedenen Kollekten betrugen 3983 Mark. — In der Stadtvorordneten-sitzung am 29. Mai wurde beschlossen, den Bau des Oborniker Gaswerks der Firma Karl Franke-Bremen zu übertragen.

***) Sproda, 2. Juni.** (Blitzschläge.) Heute Nacht zog über unsere Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter, dem ein ausgiebiger Regenschauer folgte. Während des Unwetters schlug der Blitz in den Viehhall des Dominikus Plato und zündete. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nicht alles Vieh gerettet werden konnte. Auch auf der Feldmark Cizisko äscherte der Blitz zwei Strohschuber ein.

***) Briesen, 1. Juni.** (Brand. Unfall.) Gestern brannte das Forsthaus der Dampfmaschine-mühle in Wallitz vollständig nieder. Brandursache ist noch nicht ermittelt. Die Dampfmaschine gehört der Firma Jaffe-Polen. — Vom Dache des hier neu erbauten Gymnasialgebäudes stürzte gestern der Zimmerlehrer Prussakowski herunter und hat sich derart verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

***) Thorn, 30. Mai.** (Leichenfund.) Als gestern abend einige Eisenbahnbeamte und Soldaten in der Toten Weichsel etwa 400 Meter oberhalb der Eisenbahnbrücke fischten, fanden sie in dem Netz eine anständig gekleidete weibliche Leiche, mit Schilf bedeckt und unkenntlich, die etwa 14 Tage im Wasser gelegen haben mag. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die vor etwa 14 Tagen am Ufer der Bazarfänge gefundenen Sachen (Hut, Handtasche, Handschuhe) der Unglücklichen gehörten und von ihr niedergelegt waren.

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe schwarz, weiß, farbig
in unergieblich reicher Auswahl.
Immer die neuesten u. schönsten. — Solide u. sehr billige.
4 Ausstellungs-Medaillen, 6 Goldarbeiter-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Weberei Michals & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafstr.-Strasse.
Proben portofrei

Meine erste Luftreise.

Bromberg, 3. Juni 1905.

Mal so'ne Fahrt in die höheren Regionen mitzumachen — der Gedanke hatte schon seit langen Jahren etwas ungemein Verlockendes für mich. Jedesmal, wenn im Sommer ein Aeronaut in Parkers Park oder borden im Schützenhausgarten eine „Vorstellung“ gab, leitete ich Verhandlungen mit ihm ein betreffs Mitfahrt, doch jedesmal trat im letzten Moment ein Hindernis dazwischen. Aber Ausdauer führt zum Ziel. Nachdem ich oft vergeblich gefaselt, sollte ich doch endlich mal zum Heiten resp. zum Fahren kommen, und dies geschah an diesem Himmelfahrtstage, wo bekanntlich der Dresdener Luftschiffer Herr Bedert seinen zweiten Aufstieg von Parkers Park aus unternahm.

Kurz nach 7 Uhr abends, als das Schiff klar zur Abreise war, segelten wir also vor den Augen einer vielköpfigen Zuschauermenge, die uns freundliche Grüße nachrief und zwinkte, in die ersehnten himmlischen Regionen ab. Herr Bedert hatte mir schon tags zuvor die erforderlichen Verhaltensmaßregeln gegeben, und da er außerordentlich erfahren in seinem Fache ist (er hat ca. 120 Aufstiege bisher unternommen) und er einen Aufstieg bei solch günstigem Wetter als reines Kinderspiel bezeichnet hatte, sah ich vertrauensvoll den mir bevorstehenden Erlebnissen entgegen, frei von jeder Anwandlung von „Panonenfieber“. So konnte ich mich denn auch mit voller Ruhe und Aufmerksamkeit den mannigfachen Eindrücken einer so ungewohnten Reise hingeben. Das ungemein leichte, sanfte Dahingleiten hätte übrigens gleich von Anfang an die empfindlichsten Nerven beruhigen können. Selbst wenn heftiger Sturm herrschte, würde man ihn nicht fühlen oder hören da oben, da ja der Ballon stetig seiner Richtung folgt; ähnlich wie wir nichts spüren davon, wenn wir im Eisenbahnzuge in der Windrichtung fahren. Die Augen auf die Zuschauermenge gerichtet, stiegen wir empor. Wie mir der Führer vorausgesagt, hatte ich dabei die Empfindung, als ob der Ballon mit uns in der Luft stillstehe und die Erde unter unseren Füßen versinke. Also eine ähnliche Illusion, wie wenn man von einer Brücke auf den Fluß hinuntersteht oder wie man sie in dem sogenannten Begierkabinett hat. Dieser Umstand ist vielleicht auch die Ursache, daß man trotz des unentwegten Hinuntersehens selbst vor dem leisesten schwindlichen Gefühl verschont bleibt. Wie mir Herr Bedert versicherte, ist es während seiner vielen Reisen niemals vorgekommen, daß einer seiner Fahrgenossen von Unwohlsein — etwa einer Art „Seefrankheit“ — befallen worden wäre. So wurde auch mir der seltene Genuß, den ich mir von einer Ballonfahrt versprochen, durch keinerlei Unwohlsein geistigen oder körperlichen Unbehagens geschmälert, vielmehr meine kühnsten Erwartungen noch weit übertrafen.

Dieses Schweben in der ungeheuren Höhe, verbunden mit dem Anblick des herrlichen Panoramas ringsum, das (in einer Höhe von über 1000 Metern eintreffende) vollständige Verstummen jeglichen Lärmes von der Erde her, die

feierliche Stille da oben, machten auf mein Gemüt einen geradezu überwältigenden Eindruck! So märchenhaft wirkte das alles auf mich, so seltsam feierlich war mir zu Mut. Daß mein Führer wahr gesprochen, als er sagte, die Ballonfahrt sei ein Sport, der immer neuen Anreiz bietet und zur Leidenschaft werden kann, wurde mir während der Fahrt immer einleuchtender.

Den besten Überblick über das zu unseren Füßen liegende schöne Bromberg, von dem wir uns langsam in östlicher Richtung fortbewegten, hatten wir in einer Höhe von etwa 300 Metern. Da lag die Stadt wie ein zierlicher Aufbau aus einer Spielzeugschachtel unter uns. Wir konnten die hervorragenden Bauwerke noch lange deutlich erkennen; die Waage, der Kanal sogen sich durch die Landschaft wie silberne Silberfäden. Die sonst so statklichen Türme unserer Stadt hatten aber von dieser Höhe aus ihren „herborragenden“ Charakter völlig eingebüßt, erschienen vielmehr platt gedrückt, so daß es uns schwer wurde, sie überhaupt zu entdecken. Immer weiter entfernten wir uns von der Stadt, segelten nahe an den Ortschaften Brahnau, Langenau, Flötenau, Dörrau usw. vorbei und richteten unsere mit dem Krimtischeger bewaffneten Augen dann auch nach der weiteren Ferne, immer neue zahlreiche bekannte Ortschaften entdeckend, deren Aufzählung zu weit führen würde. Bald war auch die Weichsel in Sicht gekommen, die sich hier in mehreren malerisch geschwungenen Bogen durch die Landschaft windet. Wie ein winziges Bächlein erschien sie uns, zwei auf dem Fluß dahinfahrende Segelschiffe wie Schwäne.

Nachdem unser Ballon in mehreren großen Bogen von der ursprünglichen Richtung abgewichen, trieb er uns eine ziemliche Strecke dicht an der Weichsel entlang, ohne indes, wie wir erwartet hatten, über den Fluß hinüberzusteuern. Wir erblickten Dörrau mit seinem Schloß, auch Jordan mit der Weichselbrücke. Bald wandte der Ballon seinen Kurs direkt südwärts. Eine Reihe weiterer Weichselortlichkeiten, u. a. Schulitz, kamen uns zu Gesicht. Mächtige Wäldungen, nur hier und da von winzigen Ortschaften unterbrochen, dehnten sich zu unsern Füßen aus. Wir hatten jetzt die respektable Höhe von über 1200 Meter erreicht und mein kundiger Führer schätzte die Mündigkeit, die sich uns nach allen Richtungen hin bot, auf eine Ausdehnung von 25 Kilometern. Der deutlichere Fernblick nach den den Horizont begrenzenden Landschaften war uns indes verwehrt durch die sich in der Ferne zusammenballenden Dunstmassen, die mit dem Sinken der Sonne immer dunkler sich färbten und schließlich wie ein hauchschwarzer mächtiger Gürtel die ganze Landschaft umgaben. Wir vernahmten gleich angeführt dieser Nebelmassen, daß Gewitterbildungen am Gange waren, was sich ja auch in der folgenden Nacht bestätigte hat.

Interessant war mir während der Fahrt auch das Aufmerken auf die verschiedenen Laute, die von unten her in unsere feierliche Stille so eigentümlich gedämpft heraufdrangen. Bis zu 600 Meter Höhe konnten wir noch das Geräusch einer großen Menschenmenge, wie sie in Parkers Park versammelt war, deutlich wahrnehmen. Auch die melodischen Klänge eines Feiertagsens drangen hier noch an

unser Ohr; bis 1000 Meter hoch das Pfeifen der Lokomotiven und während des Dahinschwebens über den Wäldungen der einsame Ruf des Kuckucks. Was mir aber, als wir langsam an der Stadt vorbeigondelten, schon in den ersten Minuten der Fahrt ganz besonders auffiel, war das ringsum und von überall heraufschallende vielstimmige — Sundegekläff. Die Einzelstimmen vereinten sich hier quasi zu einem Chor und die anmutigen Laute begleiteten uns, immer gedämpfter und zugleich „melodischer“ werdend, bis wir bereits eine tüchtige Strecke von der Stadt entfernt waren.

Wenn unser Luftschiff auch im großen Ganzen seinen eigenen Weg ging, so war es mir doch interessant zu beobachten, wie willig es bezüglich der Höhenrichtung der „Lenkung“ seines Meisters folgte. Durch Auswerfen von ein oder zwei Händen voll Sand dirigierte es Herr Bedert in wenigen Sekunden in eine höhere Luftströmung hinein und es gelang ihm so, als wir endlich daran denken mußten, uns wieder mit Mutter Erde zu befreundeten und einen geeigneten Landungsplatz zu suchen, eine größere Waldlichtung zu gewinnen. Das Fallen und Steigen des Ballons wird in Ermangelung eines Höhenmessers einfach durch Auswerfen von Papierstreifen festgestellt. Aus der größeren oder geringeren Schnelligkeit, mit der das Papier sich vom Ballon entfernt, kann man leicht ermessen, wie sich dieser bezüglich der Höhenrichtung verhält. So konnten wir, als wir zeitweise ziemlich rasch fielen, ein Papierbällchen wohl fünf Minuten lang neben unserm Ballon herumwirbeln sehen. Ebenso kann man durch Beobachtung eines solchen zusammengeballten Stück Papier sofort die genaue Fahrtrichtung feststellen. — Interessieren dürfte vielleicht auch die Erwähnung, daß wir in der größten während der Fahrt erreichten Höhe von etwas über 1200 Metern sofort eine Abnahme der Temperatur — um etwa 5 Grad — spürten.

Unsere Fahrt näherte sich ihrem Ende, denn die Dämmerung machte sich bereits bemerkbar. Herr Bedert ließ den Ballon auf etwa 400 Meter herabsinken und spähte nach einem günstigen Landungsplatz aus, was inmitten dieses Waldmeeres, über dem wir uns befanden, nicht so leicht war. Wir mußten eine größere Lichtung zu gewinnen suchen. Über verschiedene kleine Waldhöfchen und einsame Ansiedelungen schwebten wir so dahin, während der Ballon langsam tiefer sank, bald konnten wir schon deutlich menschliche Gestalten erkennen und beobachteten überall in den Ortschaften sich zusammenrottende Kindercharen, die unseren Ballon entdeckt hatten, uns zuriefen und vor Freude über den unerwarteten Besuch aus Leibeskräften johlten und jauchzten. Auch Erwachsene sahen wir unserer Spuren folgen, was uns sehr lieb war, da der Luftschiffer beim Landen immer Hilfe gebrauchen kann. Endlich gewannen wir in der Nähe des Dörraus Kleinwalde (mitten in der Forst gleichen Namens) eine geeignete Lichtung. Als wir eben über die letzten Bäume am Waldrand, deren Wipfel kaum 10 Meter von unserer Gondel entfernt waren, hinübergeglitten, zog der Führer mit Macht die Ventilleine, auf unsern Zufluten eilten mehrere Männer herbei, ergriffen den ausgeworfenen Anker und besetzten ihn im Boden.

Wir hatten zum Glück welches Uferland getroffen und wenn der nunmehr gefesselte Ballon auch vom Winde mehrmals auf- und abgetrieben wurde und die Gondel dabei jedesmal auf den Boden aufstieß, ging dies für uns ohne jeden Unfall und ohne erhebliche Erschütterung vor sich. Die Helfer zogen den Ballon an der Unterleine völlig herunter und wir konnten nun die Gondel ohne Gefahr verlassen. Daß die Landung so ohne jegliche Kontusionen, selbst ohne rampantierte Kleidung abging, ist als ein recht seltener Glücksfall zu betrachten. Auf einige Kopf- und Rippenhöhe hatte ich mich ja von vornherein gefaßt gemacht. Du war ich auch so ganz zufrieden. Herr Bedert versicherte mir, daß er bei seinen zahlreichen Fahrten erst einmal eine so gute Landung gehabt habe.

Auf der Lichtung hatten sich währenddessen wohl gegen fünfzig Personen versammelt, die uns, nachdem sie ihrer Verwunderung über unser Erscheinen genugsam Ausdruck gegeben, auf das bereitwilligste bei der Vergung des Ballons halfen. Unsere Ankunft war für die hiesigen Leute in dieser weltabgeschiedenen Waldsamkeit anscheinend ein Ereignis allerersten Ranges und uns Hilfe zu leisten ein ganz besonderes Sonntagsnachmittagsvergnügen. Als der Ballon nach einer Stunde seines Inhalts entleert und zusammengerollt war, hatte auch schon einer der Besitzer sein Fuhrwerk zur Stelle. Mit dem freundlichen Winde: Kommen Sie gut nach Hause — und „besuchen Sie uns bald wieder!“ entließen uns die guten Leute und nun ging die Fahrt durch den dunkeln Wald dem etwa vier Kilometer entfernten Sopsengarten, der nächsten Wohnsiedlung zu. Welch ein Unterchied zwischen dieser Fahrt über die holprigen Waldwege auf einem federlosen Wagen und der im Ballon! Ich vermehrte das „Pflaumenweiche“ von vornhin und wußte gar nicht, wie ich mich setzen sollte. Aber auch dies ging vorüber. Der bald nach unserer Ankunft eintreffende Abend brachte uns dann nach Bromberg zurück, wo wir beide wie unser getreues Luftschiff in bester Kondition anlangten.

Anderen Tags schon reiste mein maderer Reisegefährte wieder nach Dresden zurück. Wie wars denn, sagte er beim Abschied, da Ihnen die Sache doch so großartig gefallen hat, wenn Sie bei der nächsten Fahrt mal den Absturz mit dem Fallschirm probieren möchten? Das ist noch weit schöner, da hat man so ein angenehmes Kriweln im ganzen Körper, namentlich in die Beine. — Na, meint ich, das wollen wir uns erst noch mal beschauchen. Man muß auch nicht immer gleich von allem haben — sagt der große Goethe. E. Rapmund.

Apollinaris

KOHLensaures Mineralwasser.

„EIN WELT TAFELGETRÄNK“

(Kölnische Zeitung, 7^{ten} Okt., 1903.)

Jährliche Füllungen:

3000000 Flaschen und Krüge.

(Nachdruck verboten.)

Des deutschen Kronprinzen Hochzeitsfest.

Von Paul Lindenberg.

VI.

Berlin im Festschmuck.

Berlin, 1. Juni.

Die Herzen offen und die Fahnen heraus! Ganz Berlin scheint von freudiger Erregung erfüllt zu sein. Man muß lange zurückdenken, um sich einer ähnlichen festlichen Bewegung und Stimmung zu erinnern. „Der Einzug unserer Kronprinzenbraut“ — das bildet den Mittelpunkt der meisten Gespräche, und im Anschluß daran die Ausschmückung der Stadt, die Beteiligung der verschiedenen Stände und Gilden an der Spalierbildung, die Auswahl der Schulkinder, die fürstlichen Besucher und Besucherinnen, fremde und eigene Toilettenorgeln, und so endlos fort. Seine hat mal jezt treffend vor mehr denn acht Jahrzehnten über die Royalität der Berliner geschrieben und zwar anlässlich der Trauung der Prinzessin Alexandrine, der Tochter König Friedrich Wilhelm III., mit dem Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin. Er schilderte die Jungfrau der Bevölkerung zum König und dem königlichen Hause und bemerkte dabei: „Die Prinzen und die Prinzessinnen sind hier ein Hauptgegenstand der Unterhaltung in den geringsten Bürgerhäusern. Ein echter Berliner wird auch nie anders sprechen, als „unsre Charlotte“, „unsre Alexandrine“, „unsre Prinz Karol“ usw. Der Berliner lebt gliedrig in die königliche Familie hinein, alle Glieder derselben kommen ihm wie gute Bekannte vor, er kennt den besondern Charakter eines jeden, und ist immer entzückt, neue Seiten desselben zu bemerken. So wissen die Berliner zum Beispiel, daß der Kronprinz sehr witzig ist, und deshalb fürstert jeder gute Einfall gleich unter dem Namen des Kronprinzen, und ein e m Hertules mit der schlagenden Witzkugel werden die Witze aller übrigen Gerkulisse zugeschrieben.

Seitdem diese Zeilen veröffentlicht wurden, hat sich Berlin von Grund auf verändert und nicht minder die Berliner Einwohnererschaft, aber trotz vielfach anderer Strömungen und Umschaltungen ist das Interesse für die königliche Familie, richtiger für das Kaiserhaus, geblieben. Das zeigt sich am deutlichsten in diesen Tagen, in denen man selbst den furchtbaren und folgenreicheren russischen Niederlagen vor See bloß vorübergehende Beachtung widmet und kaum die tief einschneidenden Fragen erörtert, ob der Krieg seine Fortsetzung finden oder der Frieden bald geschlossen werden wird. Vielen Berlinern und Berlinerinnen ist augenblicklich weit wichtiger, ob sie überhaupt und von welchem Punkte den Einzug der fürstlichen Braut sehen werden und ob sie vielleicht doch noch durch einen glücklichen Zufall die ersehnte Tribünenkarte oder den noch willkommeneren Fensterplatz erhalten. Und aus vielen zahllosen Worten, die man hier und da und dort vernimmt, klingt doch mehr wie die bekante welt-

städtische Neugierde und mehr als der recht verständliche, seltsame Drang, dabei gewesen zu sein, heraus — man bringt dem Kronprinzen ganz persönliche, herzliche Sympathien entgegen und überträgt diese auch auf seine anmutige Braut. Es bewahrt sich hier wieder die alte Erfahrung, daß, je weniger ein Thronfolger in die Öffentlichkeit tritt, er desto beliebter ist. Die frische, jugendfrohe, freundliche Erscheinung des Prinzen, sein liebenswürdiges Wesen, sein beherrschendes Auftreten, seine militärischen und sportlichen Neigungen, das mutet auch die große Menge gefällig an und veranlaßt sie zu warmen, aufrichtigen Begrüßungen, wo sich nur der Kronprinz zeigt. Und auch mit der Wahl seiner Lebensgefährtin ist man durchaus einverstanden. Eine fremde Prinzessin, beispielsweise eine englische, hätte bei weitem nicht eine so innige Aufnahme gefunden, wie sie der Herzogin Cecilie zu teil werden wird. „Mecklenburg ist gut“, sagt man, „ein forschiger, gesunder, urdeutscher Volkstamm, da liegt Kaffe drin!“

„Wie soll das noch werden, wenn es jetzt schon so ist!“ — Diese Auszüge konnte man während der letzten Tage häufig unter den Linden und in den angrenzenden Strassenzügen hören. In der Tat war's bereits ein fast lebensgefährliches Gedränge. Nur Schritt vor Schritt kam man vorwärts, und Minute um Minute berging, ehe man den Fahrdamm überschreiten konnte. In drei, vier Reihen fuhrn Droßchen und andere Gefährte dahin und vor den Hoteln stauten sich die Wagen in langem Zuge. „Geben Sie Zimmer bestellt?“ so die sich stets wiederholenden ersten Worte der Portiers. Und wer verneinte, der mußte mit langem Gesicht abgehen, ihn tröstete wenig die Versicherung, daß seit Wochen auch die kleinsten Zimmer belegt seien, bis zum Dach hinauf. Nun ein Zusammenstieben der Massen, ein Hasten, Stößen, Hälterecken, in der Ferne taugten die weißen Federbüsche der kaiserlichen Leibjäger auf, in schnellstem Tempo rollen die offenen schmutzen Equipagen einher: „Der Kronprinz von Griechenland!“ — „Wer denn?“ — „Nun der mit dem forschigen Schnurrbart und den schwarzen Augen!“ — „Und das hier ist wohl der japanische Prinz?“ — „Mensch, wo denken Sie hin! Das ist der Fürst von Montenegro!“ — „Ich dachte von wegen des Kostums, so Rot und Gold und dann die Kappe!“ — „N bewahre, das ist die montenegrinische Tracht. Dort, schauen Sie hin, in jenem Wagen, der schmutzige Herr mit dem gelben Gesicht und im schwarzen Gehrock, das ist der Prinz Arisugawa.“ — „Der ist ja so klein?“ — „Klein wohl, aber — oho!“

So, wer jezt so'n bisschen höfische Kenntnisse hat und davon Gebrauch zu machen versteht, der setzt sich in große öffentliche Kunst. Am witzbegierigsten sind die Frauen, von denen es überall wimmelt. Nicht nur tönen die verschiedensten provinzialen Dialekte an unser Ohr und könnte man im Vorübergehen ein flüchtiges Studium der sämtlichen deutschen Mundarten treiben, auch das Ausland ist auf das zahlreichste vertreten, französisch, englisch schwirrt durcheinander, und auf kostbaren Toiletten aus Newyork und London, aus

Paris und Rom legt sich der eckte und rechte Berliner Staub. Bei der fast tropischen Hitze der letzten Tage war es in der schmeren, drückenden Luft kaum zum atmen, aber Tausende kümmernde das nicht und mit unerminderter Lungenkraft riefen die Verkäufer ihre Postkassen, Fahnen, Andenken aus, und vor den Schaufenstern standen dichte Gruppen, glänzten doch in den Zunderläden die verschiedensten kostbarsten, goldenen wie silbernen Gaben von Städten und Vereinigungen für das Kronprinzenpaar und konnte man vor den Buchläden kritische Vergleiche anstellen zwischen den bildnerischen Darstellungen des Brautpaares, bei welchen oft die Phantasie mit der Wirklichkeit in Gegenfall geraten war: „Gut gemeint und schlecht getroffen“ paßt auf viele der Kunstblätter; vorzüglich und von großer Ähnlichkeit und ansprechender Auffassung ist eigentlich nur eins, das im Verlage des Sophphotographen E. Wieber in tadelloser Gravure erschienen ist.

Die Ausstattung der Festsitze, der Linden, wird mit vollstem Eifer gefördert, so gar in den Morgenstunden des heutigen Himmelfahrtstages ruhte man nicht mit empfindlicher Arbeit. Das Ganze ist von fröhlichem, freudigem Eindruck, umsonst, als man auf Wunsch des Kaisers von größeren dekorativen Ausschmückungen absah. Die Mittelpromenade der Linden, auf welcher sich der Einholungszug entlangbewegen wird, ist zu beiden Seiten von hohen, hellen Flaggenmasten flankiert, die auf ihren Spitzen Rosenkränze tragen, während sich von Mast zu Mast frische Tannengirlanden mit künstlichen, großen Rosen ziehen und sich auch über den Weg hin Rosengirlanden spannen, an diesen Fahnen mit den mecklenburgischen Farben. Letztere, abwechselnd mit den preussischen, umhüllen die unteren säulenartigen Bekleidungen der Bäume und elektrischen Lichthalter an beiden Bürgersteigen. Auf dem Pariser Platz, auf welchem die Tribünenbauten bald fertig sind, erheben sich dreißig Obelisken in schlanker Form, oben eine Krone zeigend, von dort bis unten dicht umwunden von Rosenketten, dazwischen das preussische Wappen. Wundervoll ist der Blick von hier aus die Linden herunter, Fahne flattert neben Fahne, Banner neben Banner, alle Stämme und Staaten und somit alle Farben sind hierbei vertreten, neben dem Blauweiß der Bayern das Blau-gelb-rot der Mecklenburger, neben dem Gelb-rot-gelb der Badenser das Schwarz-rot der Württemberger, neben dem neuen deutschen Schwarz-weiß-rot auch das alte, traumliche Schwarz-rot-gold aus früheren Tagen, ein internationales Flaggenmeer aber an den großen Hotelgebäuden. Viele Häuserfronten sind mit witzigem Grün bedeckt, Ketten mit bunten, flatternden Wimpeln ziehen sich dazwischen, zu nahen Gärten mit blühenden Gebüsch und südlichen Pflanzen sind die Balkons umgewandelt, zwischen breiten Palmenblättern leuchten die Büsten des Kaisers und Kronprinzenpaares und verschiedentlich prunken zwischen den Fenstern und von ihnen herab farbenprächtige orientalische Teppiche. Auch die einzelnen staatkundlichen Gebäude haben bereits ihren feierlichen Schmuck angelegt, so die noch stehende Vorderwand der ehernen Kunstakademie, deren verwitterte Außen-

seite mit dunkelrotem, goldpunktiertem Stoff bekleidet ward, während die oberen allegorischen Puppen und Gruppen schneeweiß aufgerichtet wurden und neben ihnen Blumen- und Palmenbüschel ihren Platz erhalten hatten. Die Säulen der offenen Halle des Alten Museums sind mit Rosengirlanden umkränzt und mit reichster gärtnerischerzier werden die Rampen des Kronprinzenpalais und jenes Kaiser Wilhelms versehen, auch das Nationaldenkmal des letzteren wird in seinen unteren Teilen eingehüllt in einen busigen Park von Blumen und Blättern. „Berlin freut der Kronprinzenbraut Rosen“, dieser Vorfall geht in Erfüllung, zarte Rosen und frisches Grün überall und überall frisches Grün und zarte Rosen. Der Schmuck ist ebenso poetisch wie farbenfreudig und wird am Festtage von berückender Wirkung sein.

Einen Vorgegeschmack des großen Tages hinsichtlich der Menschenübersetzung bekam man gestern, wo die Frühjahrsparade stattgefunden und heute, wo der Himmelfahrtstag Hunderttausende auf die Beine gebracht. Das irrte und summt wie in einem aufgeschwobenen Bienenstock, und man war heilfroh, wenn man dem furchtbaren Gedränge entronnen war und von den Linden aus in eine ruhigere Nebenstraße einbiegen oder den kühligen bringenden Schatten des Tiergartens erreichen konnte. Die Heimkehr des Kaisers mit den deutschen und fremden Fürstlichkeiten von der Parade zur gestrigen Mittagsstunde bot wieder das feinständige Schauspiel dar und nicht minder die Paradeoper am gestrigen Abend. Die ersten zwölf Bänke des Parfets waren von Offizieren aller Waffengattungen besetzt, ebenso Ballon und Logenplätze, dazu ein völlig internationales, sehr elegantes Publikum, die Damen größtenteils in hellen, erlesensten Toiletten mit blühenden Juwelen, die Seeren im Frack. Die Fremden schienen zu überwiegen, denn es wurde mehr französisch und englisch wie deutsch gesprochen. Kurz nach acht Uhr ertönte das diesem Publikum so wohlbekannte dreimalige Aufklappen: Zentendant von Hülsen, im besten, weißem Koller der Garde-Gürassiere, ward in der feierlichen Kaiserloge sichtbar, und gleich danach erschien der Kaiser in der Uniform der Garde-Schützen, aufmerksam die Sessel zurechtlegend für seine Begleiterinnen, seine in silbergeschimmerndes, weißes Kostüm gekleidete Schwester Sophie, die Kronprinzessin von Griechenland, und die, eine ähnliche Robe tragende zierliche japanische Prinzessin Arisugawa, neben welcher der Fürst von Montenegro, der zu seiner malerischen nationalen, goldgeschickten Tracht das Orangeband des neuerlichenehen Schwarzen Adler-Ordens trug, Platz nahm, während neben dem Kaiser der Kronprinz Konstantin von Griechenland in der Uniform des 2. Garde-regiments z. F. saß. In der großen Mittelloge erblickte man den Kronprinzen mit den ältesten Brüdern, auch die übrigen Zogen füllten sich mit Fürstlichkeiten. In vorzüglicher Aufführung gelangte „Der Barbier von Sevilla“ zur Darstellung. Trotz der späten Stunde verharteten dicke Menschenmassen nahe dem Opernhause und sandten dem Kaiser wie seinen fürstlichen Gästen ihre Hochs und Hurrahs zu.

Preussischer Landtag.

Sitzung vom 2. Juni 1905. 1 1/2 Uhr.

Am Ministertisch: von Bülow, Rheinbaben, Möller u. a.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die allgemeine Besprechung der Bergwerksvorlagen.

Präsident Fürst zu Inn- und Kuphusen teilt mit, daß er die drei Entwürfe: die Bergarbeiter-vorlage, den Stilllegungsentwurf und den Entwurf über die Wahrungssperre getrennt zur Beratung stellen werde.

In der allgemeinen Besprechung über die Berg-gesetznovelle, betreffend die Arbeiterverhältnisse, nimmt das Wort

Ministerpräsident Graf von Bülow: Diese No-velle ist das Ergebnis langwieriger, erster und ge-meinsamer Arbeit der Regierung und des Abgeord-netenhauses. Man hat der Regierung Eingreifen in den Streik vorgeworfen. Wir haben aber nichts versprochen und wir schlagen Ihnen nichts vor, was nicht schon in der Hauptsache seit 16 Jahren als berechtigte Forderung anerkannt ist.

Von unnötigen Eingriffen in die Rechte des Arbeitgebers und das Arbeitsverhältnis, insbesondere die Lohnfrage, ist abgesehen worden. Von der Einführung eines Maximalarbeits-tages ist keine Rede. Nur die Gesundheit der Arbeiter bei exceptionalen Arbeits-bedingungen wollen wir schützen. Die Arbeiteraus-schüsse sollen der Vermittlung dienen; sie bestehen bereits vielfach und haben Schaden nicht gebracht.

Die Novelle enthält im großen und ganzen nur das in staatlichen Gruben bereits Erprobte. Durch unsere Behandlung des Streiks haben wir einen Zustand, wie ihn Preußen und die Welt kaum je gesehen haben, in ruhigen, geordneten Bahnen ge-fahren und unheilbare Wunden für das wirtschaft-liche Leben verhindert. Man hat diesen Zweck be-zweifelt. Aber ich erinnere daran, wie der Streik auf der Zechen Bruchtrape wegen der Seil-fahrt ausbrach und sich durch den Wind des Arg-mohns durchs ganze Ruhrrevier ohne Unterschied der Partei verbreitet hat. Das Gegengewicht zu diesem Gefühl der Unsicherheit lag in der Hoffnung namentlich der christlichen Arbeiter auf eine gerechte Prüfung ihrer Lage durch den Staat. Es wäre ein schwerer Fehler gewesen, wenn wir nichts ge-tan hätten, um das Vertrauen auf eine ruhige Ent-wicklung zu stärken. Wir dürfen Arbeiterbe-schwerden nicht als limine ablehnen, weil sie auch von sozialdemokratischen Arbeitern unterstützt werden.

Sonst kämen wir dazu, unsere ganze Versicherungs-gegebung als Kapitulation vor der Sozialdemo-kratie zu bezeichnen. Wenn uns in Zukunft Krisen bevorstehen sollten, so ist zu ihrer Überwindung zweierlei erforderlich: Autorität der Staatsgewalt und ein gutes Gewissen gegenüber den Arbeitern. Ich bin der Überzeugung, gerade in diesem Hause mit konserverbarer Grundfeste Verständnis und loyale, kluge Mitarbeit bei der Aufrechterhaltung der in dieser Frage engagierten Autorität zu finden. Da-mit wird der Landtag den Beweis erbringen, daß die Regierung Recht hat, den Bergbau der Landes-gesetzgebung vorzubehalten; er wird beweisen, wie falsch es ist, zu behaupten, daß ein nicht aus all-gemeinen, direkten und geheimen Wahlen hervorge-gangenes Parlament nicht auch Arbeiterforderungen ohne Vorurteil und unabhängig von Interessent-rücksichten wahrnehmen und behandeln könne.

Auf einen gegenteiligen Ausgang lauert die Sozialdemo-kratie geradezu, um den sich noch in ihrer Mehrheit zur Monarchie bekennenden Bergleuten höhnisch zu sagen: Das habt Ihr von Eurem Glauben an die Monarchie. Die Annahme der Vorlage wird der Sozialdemokratie zum Nachteil, dem sozialen Frieden und der Monarchie aber zum Vorteil gereichen. Im Interesse des Landes, im Interesse der Mon-archie bitte ich dieses Haus um die Annahme der Vorlage. (Beifall.)

Freiherr von Mantuffel: Die konservative Fraktion hat sich in einer dreitägigen Sitzung schlußig gemacht. Wir verurteilen geschlossen die Einbringung der Vorlage. Ein nicht unerheblicher Teil meiner Freunde lehnt deshalb das Gesetz gleichgültig wie es auch ausfällt, ab; der größte Teil ist hingegen für Kommissionsberatung. Als ich zum ersten Male von der Einbringung der Vor-lage hörte, da konnte ich mich der Erinnerung an

ein kleines Erlebnis nicht entziehen, das ich in den ersten Jahren meiner politischen Tätigkeit hatte. Es war im Jahre 1877 in Berlin. Mein Vater war gerade bei mir, als ein Freund mich besuchte. Wie der meine Vater sah, hat er ihn um ein Auto-gramm. Mein Vater schrieb folgendes: „Die mehrsten Revolutionen werden von oben gemacht.“ Mein Freund ging sodann in den Reichstag, wo er den Feldmarschall Moltke traf, den er gleichfalls um ein Autogramm bat. Der hatte aber dazu keine Neigung. Da sagte mein Freund: „Sehen Sie, das hat mir eben der Minister von Mantuffel hineingeschrieben.“ „Geben Sie mal her“, sagte der Feldmarschall. „Nehmen Sie eine Feder und schreiben Sie: „Güterstand! Moltke.“ Diese Geschichte bin ich nicht wieder los geworden, seitdem ich von der Einbringung dieses Gesetzes gehört habe. Ich kann nicht umhin, die Befürchtung zu hegen, daß das, was mein Vater damals geschrieben und was der Feldmarschall Moltke bestätigt hatte, hier zur Wahrheit werden soll. Nun wird uns vor-geworfen, wir wollten bei unserem Widerstande gegen die Vorlage die Macht der Unternehmer stützen. Das ist nicht wahr. Im Gegenteil, die Re-gierung wird uns stets auf ihrer Seite finden, wenn sie die Macht des Unternehmertums nicht ins Unge-messene wachsen lassen will. Die Gefahr, die durch die Bildung der Syndikate eingetreten ist, zu be-schützen, sind wir gern bereit. Gerade das Sich-naherbringen der Syndikatsherrlichkeit mit der So-zialdemokratie ist für uns die höchste Gefahr. Red-ner recapituliert dann die Entstehungsgeschichte der Novelle und schließt: Ich werde dem Grafen Bülow stets mit vollster Dankbarkeit gedenken, daß er so-wohl beim Zolltarif wie bei den Handelsverträgen Seite an Seite mit uns gekämpft hat zum Wohle der Landwirtschaft. Ich bin ihm ferner ganz be-sonders dankbar dafür, daß er im Herrenhause in der ersten Sitzung in diesem Gebäude am 16. Janu-er 1904 uns das Gewissen geklärt hat, unsere Pflicht als Mitglieder des Herrenhauses stets zu erfüllen. Er sagte damals: „Der größte Staats-mann der deutschen Nation, Fürst Bismarck, hat einmal gesagt, daß das Herrenhaus der Träger einer Politik sein müsse, die nicht mit Leichtigkeit den Tagesströmungen folge, sondern den Regulator und den Ballast der Gesetzgebung abgibt.“ Graf Bülow fügte dann hinzu: „Wäge dieses Nobiles oblige auch fernerhin Sie bei Ihren Arbeiten leiten.“ Ich habe damals dem Grafen Bülow dankend quittiert und gesagt: „Diese Marschroute wird vom Herrenhause stets inne gehalten werden.“ Sollte nicht jetzt doch der Moment gekommen sein, wo wir verpflichtet sind, als Regulator und als Ballast zu dienen? Sollten diese Worte nicht gerade heute mit ganz besonderer Schwere an uns heran-treten? (Zustimmung bei einem großen Teil des Hauses.) Das Herrenhaus wird die Vorlage ge-richtig prüfen und seine Entschlüsse fassen zum Wohle und zum Teile des Vaterlandes. (Beifall.)

Oberbürgermeister Zweigert-Essen: Der Vor-wurf, daß das Gesetz etwas ab irato gemacht ist, ist kein ungerechter, aber trotzdem bin ich bereit, das Gesetz anzunehmen. Ich fürchte nicht etwa, daß die Regierung an den Reichstag geht, ihn zur Revisionsinstanz für Einzeltage macht und deren letzte Autorität untergräbt, nein, ich betrachte vielmehr die Ablehnung des Gesetzes als einen noch größeren Fehler als seine Einbringung. Einen allzu großen Überdruß an Autorität besitzt doch die Regierung sowieso nicht. Vor fünf, sechs Jahren hätte ich freudig an dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes mitgearbeitet. Wir müssen eine ge-sehliche Organisation der Arbeiter schaffen, sonst schaffen sich die Arbeiter selbst eine freiwillige Or-ganisation, und die Herrschaft erlangen dann die extremsten Parteien. Um die Arbeiter der Kon-trolle der Sozialdemokratie zu entziehen, um sie gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie zu schützen, dazu brauchen wir das geheime Wahlrecht. Mit dem öffentlichen Wahlrecht würde das Gesetz für mich unannehmbar sein. (Beifall.)

Minister Müller: Der Streik der Kohlen-arbeiter kann nicht mit einem gewöhnlichen Streik verglichen werden. Wäre der Streik nicht beigelegt worden, wären die Folgen für unsere Volkswirt-schaft geradezu verheerend gewesen. Kein Streik ist so friedlich beigelegt und so rasch beendet wie dieser, was nur durch Eingreifen des Staates möglich ge-worden. Der Minister zählt sodann nochmals die Grundlagen des Gesetzes auf.

u. Burgsdorff: Der Streik war eine sozial-demokratische Macht- und Kraftprobe. Die Be-schwerden der Arbeiter waren durchaus un-gegründet. Durch Sentimentalitäten wird nichts er-reicht. Für uns ist der ruhende Bol nicht der streikende Arbeiter, sondern die salus publica und die Krone Preußen. Nach diesen Grundsätzen werden wir in der Kommission arbeiten.

Graf Oppersdorf: Die Regierung hat nicht vor der Sozialdemokratie kapituliert, sondern vor der Macht der Tatsachen. Mißstände waren vor-handen und damit ist die Erklärung des Streiks gegeben.

Graf Ziele-Winkler: Der Schwerpunkt der Vorlage liegt auf der einen Seite in dem Zeit-punkt des Eingreifens, auf der anderen Seite in der Institution der Arbeiterausschüsse. Der Ent-wurf erscheint geradezu als eine Prämie für den Streik. Es ist auch keine vorteilhafte Rolle für die Regierung, sich zwischen zwei Parteien einzu-mischen. Wer das tut, zieht immer den kürzeren. Die Einbringung der Arbeiterausschüsse halte ich für eine außerordentlich gefährliche Maßnahme. Mit dem Moment, wo Sie den 500 000 Kohlenarbeitern dieses Privileg gewähren, haben die drei Millionen industrieller Arbeiter auch einen Anspruch darauf, und Sie werden sich dem nicht entziehen können. Das Stilllegungs-gesetz ist ein sehr böses Gesetz. Ich glaube nicht, daß in irgend einem Gesetz so viel Bosheit und Galle zusammengetragen ist. (Der Präsident macht den Redner darauf aufmerksam, daß das Stilllegungs-gesetz nicht zur Debatte steht.)

Diejenigen, die ein Interesse an der Erhaltung unserer Staats- und Wirtschaftsordnung haben, sollten keine Maßnahmen ergreifen, die uns etap-pennmäßig schließlich zum Kollektivismus führen. Ich bin bereit, in der Kommission mitzuarbeiten, ich behalte mir aber vor, eine Resolution einzu-bringen, worin die Regierung aufgefordert wird, uns eine Kodifikation des ganzen Bergrechts vor-zulegen, denn mit diesem Stütz- und Flickwerk ist nichts getan. (Beifall.)

Ministerpräsident Graf v. Bülow: Der Re-gierung hat jede Animosität bei der Einbringung des Stilllegungsgesetzes ferngelegt. Wir haben in den Streik in keiner Weise eingegriffen, ich erinnere an die Angriffe Webers im Reichstage auf mich. Bei jedem Streik ist meist sozialdemo-kratrische Gekerei im Spiele. In diesem Falle waren die Gründe komplizierter Art. Nun befürchtet man eine Ausdehnung der Arbeiterausschüsse auf weitere Gebiete. Das wird nicht geschehen. Unsere Sozial-politik steht in erster Reihe. Ich würde es geradezu für einen Akt moralischer Mutilation halten, wenn wir aus Furcht vor der Sozialdemokratie mit der Fortsetzung der Sozialpolitik einhalten. Ent-schlossene Bekämpfung der Sozialdemokratie und Ausbau der Sozialpolitik müssen Hand in Hand gehen. Wir hoffen in beiden Punkten auf die Unter-stützung des Hauses. Summa cuiusque, der Großen und dem Kleinen. Ich schließe mit der Hoffnung auf eine Verständigung im Interesse aller Teile. (Lebhafte Beifall.)

Oberbürgermeister Zweigert-Essen: Der Vor-wurf, daß das Gesetz etwas ab irato gemacht ist, ist kein ungerechter, aber trotzdem bin ich bereit, das Gesetz anzunehmen. Ich fürchte nicht etwa, daß die Regierung an den Reichstag geht, ihn zur Revisionsinstanz für Einzeltage macht und deren letzte Autorität untergräbt, nein, ich betrachte vielmehr die Ablehnung des Gesetzes als einen noch größeren Fehler als seine Einbringung. Einen allzu großen Überdruß an Autorität besitzt doch die Regierung sowieso nicht. Vor fünf, sechs Jahren hätte ich freudig an dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes mitgearbeitet. Wir müssen eine ge-sehliche Organisation der Arbeiter schaffen, sonst schaffen sich die Arbeiter selbst eine freiwillige Or-ganisation, und die Herrschaft erlangen dann die extremsten Parteien. Um die Arbeiter der Kon-trolle der Sozialdemokratie zu entziehen, um sie gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie zu schützen, dazu brauchen wir das geheime Wahlrecht. Mit dem öffentlichen Wahlrecht würde das Gesetz für mich unannehmbar sein. (Beifall.)

Minister Müller: Wenn der Vorredner der Meinung ist, der Streik sei lediglich politische Sache, so muß ich dem widersprechen. Vorbereitet war der Streik durch politische Agitation. Der Ansporn des Streiks war die Verlängerung der Einheitszeit. Erst nachher ist der Streik ein Sym-patienstreik geworden.

Professor Sämmler-Berlin: Ich möchte der Regierung meinen Dank aussprechen, daß sie in die Sache eingegriffen hat, und wie sie es getan hat, weil ich überzeugt bin, daß die Manöverlehre, man solle denartige Kämpfe sich selbst überlassen, es seien notwendige Machtproben, die denkbar gefährlichste ist, eine Lehre, die uns schon unjagbar viel Unheil gebracht hat. (Sehr richtig!) Gewiß kann der Staat nicht überall eingreifen, aber der Staat darf, wenn die großen Katastrophen kommen, nicht die

Arme verstränken und sagen: Das geht ja nur die Unternehmer und Arbeiter an, die sollen mitein-ander fertig werden! Unlängst hat ja auch der Präsident Koopfecht in einem ähnlichen Falle ein-gegriffen. Die Sache wäre viel schlimmer gewesen ohne das Eingreifen der Regierung. Unsere heutige Arbeiterschaft, ob sozialdemokratisch oder nicht, ganz einerlei, ist überhaupt heute nur noch vernünftig zu machen, wenn sie Führer bekommt, denen sie ge-horcht. Das ist das einzige Mittel. Es ist natür-lich nicht ganz leicht durchführbar und es ist auch die Gefahr vorhanden, daß bei dieser Führung die Kräfteher an die Spitze kommen, aber es ist ein altes Sprichwort: Die Kräfteher gehören aufs Na-haus! (Heiterkeit.) Die Streiks sind ein namen-loses Unglück. Soll man dem Arbeiter das Koalitionsrecht und das Streiken nach und nach ab-gewöhnen, dann muß man ihm die Gewißheit geben, daß man mit seinen Vertrauensleuten zu unter-handeln geneigt ist. Ich übertrage den Entwurf keineswegs, ich würde ihm keine sehr große Träne nachweinen, aber ein Fortschritt ist er doch.

Nach kurzer weiterer Debatte geht die Vorlage sodann an die bereits früher gewählte Kommission, ebenso nach kurzer Debatte die Vorlage des Still-legungsgesetzes und der Gesetzentwurf betreffend das Mutungsverbot.

Um 5 1/2 Uhr vertagt sich das Haus sodann auf Sonnabend 10 Uhr. Kleine Vorlagen, Peti-tionen.

Kirchliche Nachrichten.

(Siehe auch an anderer Stelle.)
Christuskirche. Sonntag, den 4. Juni. Vorm. 10 Uhr, Hauptgottesdienst, Pfarrer Friedland. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Friedland. Nachm. 4 Uhr, Gottesdienst, Pastor M. Abends 7 1/2 Uhr, Versamm-lung des evan. Männer- und Jünglingsvereins, Bolenerstraße 28. — Jagdschütz. Sonntag, 4. Juni. Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst, Pastor M. Vorm. 11 Uhr, Kindergottesdienst, Pastor M.

Baptisten-Kirche. Jacobstraße 2. Sonntag, den 4. Juni. Vormittags 9 1/2 Uhr, Gottesdienst, Prediger Curant. Nachm. 2 1/2 Uhr, Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr, Gottesdienst, Prediger Curant. — Montag, 5. Juni. Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. — Donnerstag, 8. Juni. Abends 8 Uhr, Gebetsstunde, Prediger Curant.
Gottesdienst der 2. Baptistengemeinde, Königsstr. 20. Sonntag, den 4. Juni. Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr, Gottesdienst, Prediger Hoppe. — Freitag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, Gebetsstunde, Prediger Hoppe.

Gottesdienst in Grone a. B. Sonntag, den 4. Juni. Evangelischer Gottesdienst. Vorm. 10 Uhr, Haupt-gottesdienst mit Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr, Kinderch. Abends 8 Uhr, Jünglingsverein, Pfarrer Osterburg.

Gottesdienst in Jordan. Sonntag, den 4. Juni. Evangelischer Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche. Vorm. 10 Uhr, Gebetsstunde. Vorm. 1/2 10 Uhr, Predigtgottesdienst und Abendmahlfeier. Ev. Schule in Nieder-Strelitz. Vorm. 1/2 12 Uhr, Predigtgottes-dienst und Abendmahlfeier. Ev. Schule in Wöbbendorf. Gottesdienst in Nabel. Sonntag, den 4. Juni. Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst hier, Pfarrer Pape. Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst und Abendmahl in Gorch, Pfarrer Benzlaff. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst, Pastor Keng. — Die Amts-handlungen werden in der nächsten Woche vom Pfarrer Benzlaff vollzogen werden.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 3. Juni. Amst. Handelsmarken-bericht. Weizen 160-169 M., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gefüllt, mindestens 125 Pfund hell, wiegen 139 M., leichtere Qualitäten 130 bis 138 M. — Gerste nach Qualität 130-136 M., Brau-ware ohne Handel. — Erbsen Futterware 133-140 M., Kochware 150-160 M. — Hafer 122-136 M.

Eine für Blumenfreunde Aufsehen erregende Samenmischung ist seit einiger Zeit in den Handel gebracht, ein japanischer Ballonschmuck von blühenden Kletter- und Schlingpflanzen, Blühdichtung, welcher Fenster, Bal-kon, Säulen, faßte Wände schnell mit unermüdetem Grün und Blumen bekleidet, zauberhaft rasch wachsende alles über und über mit unermüdetem Grün schmückende Kletterpflanzen z., die ein farbenprächtig blühendes Kleid schnell über alles Un-ansehnliche am Haus und im Garten werfen, süßen Wohl-geruch über die Umgebung ausbreiten. Alle Blumenkörbe, Kästen, Kisten, freies Land, auch schlechter Boden ist ver-wendbar; nach drei Tagen gehen die Samen auf, man hat später nichts weiter zu tun, als die Zweige hoch zu binden und dann rankt es und blüht es den ganzen Sommer hin-durch bis tief in den Herbst hinein. Den Vertrieb haben die Gärtnereien Peterlein in Erfurt übernommen. Der Preis stellt sich auf eine Mark für das ganze Sortiment und zwei Mark für das Doppelsortiment. Man wende sich direkt an die genannten Gärtnereien.

Berliner Börse, 2. Juni 1905.

Table with multiple columns listing stock prices for various companies and indices. Includes sections for 'Börsennotierungen', 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', and 'Deutsche Hypoth.-Pflandbr.'.

Umrechnungs-Sätze 1 Fr. 80 Pf. 100 Fl. Gold. 2,00, 1 Kr. 85 f. 1 1/2 Holl. 1,70, 1 Kr. 100 f. 1,25

Table with multiple columns listing exchange rates and prices for various commodities and currencies.

Unbefugte Wetter-Aussichten

Table with columns for 'Wetter', 'Wind', and 'Temperatur' listing weather forecasts for various locations.

Telegraphischer Wetterbericht

Table with columns for 'Wetter', 'Wind', and 'Temperatur' listing telegraphic weather reports.

Wertsch.-Kurse

Table with columns for 'Wertsch.', 'Kurse', and 'Werte' listing various market values and prices.

Mietsverträge

empfehlen Gruenerische Buchdruckerei Richard Krahl.

Möbel-Fabrik

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen in allen Holzarten
 Salon, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche 800, 900, 1000 Mark
 Salon, Speisezimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche 1500, 1800, 2500 Mark.
 L. Marcuse Nachf., Kornmarktstraße 7.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hoch erfreut an
 (2807)
Otto Philipp u. Frau.
 Bromberg, d. 2. 6. 05.

Budenhände
 zum Schützenfest zu vergeben.
 G. Schmidt, Bauvorsteher, Elisabethstr. 18.
 Kl. schwarze Damenuhr m. Monogr. E. C. verl. Abzug. g. Belohn. Hoffmannstr. 5, 2 Tr.

Verein für Feuerbestattung Bromberg.
 Meldungen bei:
 Ingenieur S. Zimmer, Thorerstr. 43/44,
 Kaufmann F. Evers, Bahnhofstr. 80.
 Jahresbeitrag 4 M. einschl. Zeitschrift.

Gänzlicher Ausverkauf
 von
Sonnenschirmen
 meist helle Sachen besserer Qualität durchschnittlich
Stück 1,50-3,00 Mark
 wegen Aufgabe des Artikels
 bei
Max Aronsohn,
 Friedrichsplatz 9, Ecke Bürenstraße.

Schützengilde Bromberg.
 Am 2. und 3. Pfingstfeiertag, nachm. von 4 Uhr ab:
Großes Schützenfest.
 Konzert von der Kapelle des Füß.-Regts. Nr. 34 unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Bils.
 Feuerwerk, Schlachtmusik, Kanonendonner, Volksbesichtigungen aller Art, Kinderfest usw., was ergebenst einladet. Der Vorstand der Schützengilde.
 Eintrittsgeld: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
 Die Schützengilde, die mit neuen Aufstiegen, Terrassen, Gängen, Sitz- u. Spielplätzen versehen sind, bieten eine romantische Aussicht über ganz Bromberg, der Garten und seine Kolonaden einen herrlichen Aufenthalt.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Gertrud** mit dem Königl. Polizei-Leutnant und Leutnant der Reserve im Grenadier-Regiment König Friedrich der Grosse (3. Ostpr.) Nr. 4 Herrn **Richard Fleiss** aus Berlin beehren wir uns anzuzeigen.
 (204)
 Bromberg, im Juni 1905.
August Appelt und Frau
 Clara geb. Frängel.

Val. Klinge,
 Bromberg,
 Danzigerstr. 16/17.
 Tel. 224. vis-à-vis der Paulskirche.

Größtes Tapeten- und Linoleum-Special-Geschäft
 am Platze.
 Hervorragende Neuheiten der Saison, sowohl in billigen wie mittleren und feineren Genre in reichster Auswahl und zu billigst notierten Preisen am Lager.
 Musterkarten franco gegen franco zu Diensten.

Man verlange überall unsere **Rabattmarken**
 Bromberger
 Gemeinnütziger Rabatt-Spar-Verein
 E. G. m. B. H.

Radrennbahn.
 Sonntag, den 4. Juni 1905, nachmittags 4 Uhr:
Gr. Dauerwettlaufen
 über 5 und 10 Kilometer
 zwischen dem besten Dauerläufer v. Ostpreußen Herrn **G. Neumann**, dem Reiter Herrn **Eberle** und zwischen den Rennfahrern Herrn **Willy Hintz** oder **Arthur Röhr** u. Herrn **Schulz** hier:
 1. Lauf zwischen Läufer und Reiter, (2008)
 2. Lauf zwischen Läufer, Pferd und Rennfahrer bei großem Militär-Konzert.
 Entree: Stehplatz 20 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Sattelplatz 60 Pfg., Tribüne 75 Pfg.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Sonntag, den 4. d. Mts., nachmittags um 5 Uhr vom Trauerhause Bahnhofstr. 82 aus statt.
Familie Marx.

Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres Bruders, Schwagers u. Cousins, des Grenadiers zu Pferde **Max Gorski**, sagen wir hiermit unser innigsten Dank, besonders dem Grenadier-Regiment für die Ehren u. dem Herrn Div.-Major Neumann für die trostreichen Worte am Grabe.
 (2807)
 Die trauernden Hinterbliebenen
Hedwig Cywinski
 geb. Gorski,
Franz Bilawski u. Frau.

Versäumen Sie nicht bei Bedarf von **Grabdenkmälern und Grabgittern** (Ausführung auf das Sauberste) zuvor die äußerst billigen Preise d. Grabdenkmälerefabrik von **Gustav Wodsack, Steinmetzmeister** einzuholen.
Fabrik u. Lager
 Bahnhofstr. 79.

W. Kopp,
 Wollmarkt Nr. 9,
 Danzigerstraße Nr. 164,
 neben Hotel Adler,
 Danzigerstraße Nr. 37,
 Ecke Wollstraße,
 Neue Fabrik Berlinerstraße Nr. 33.
Zitonen in Thorn, Graudenz, Hohensalza, Culm.

Carl Nathan
 am Wollmarkt.

Sonntags-Sonderzüge
Oplawitz-Mühlthal
 ab Bromberg 250, 410, 755
 „ Mühlthal 325, 650, 995, 1132
 „ Oplawitz 337, 793, 913, 1142 (54)

Kunstschmiedearbeiten
 Geldschranke
 Schmiedeeis. Grabgitter
 Marmordenkmäler
 Schmiedeeis. Fenster
 Dachkonstruktionen
 Schaufenster (53)
 3 mal präpariert m. d. gold. Beschläge.
 fertigt modern u. sauber an, zu soliden Preisen.
Herm. Boettcher,
 Töpferstr. 13.

S. Goldbaum,
 Grabdenkmäler-Fabrik
 Bromberg, Friedrichstr. 7
 1823. Gegründet 1823.
 empfiehlt sein groß. Lager v. **Denkmälern** in allen Steinarten mit anerkannt sauberer Schrift in doppelt. echt. Vergoldung. Grabeneinfassungen in verschiedenen Größen.

Sauberste, schnellste und möglichst billige chemische Wäsche und Färberei
 bei (170)

Garnierte Damen- u. Kinderhüte
Sonnenschirme
Unterröcke
Blousen
Corsetts
Handschuhe und Strümpfe
Trikotagen und Wäsche
 Sämtl. Artikel f. d. Damen- und Herrenschneiderei!
 Nur gute Qualitäten!
 Bei 20 Mark Rabattmarken 1 Mark bar.

Im Saale
 des Schützenhauses.
 Sonnabend, d. 3. Juni:
 (Bei schönem Wetter im Garten)
Verlester Abend.
 Sonntag, 4. Juni (Im Saale)
Abschieds-Abend der **Bliesen-Sänger.**
 Anfang 8 1/2 Uhr. Kassenspreis: 60 P., Billets vorh. à 50 P. i. d. Kond. v. Schindel (Wien. Café) u. d. Cig. Gesch. v. A. Feld, Dohnstr. 6a.
 Mitglieder der Schützengilde u. Bürger-Schütz. Verein erhalten Billets à 30 P. bei Herrn Feld, Bahnhofstr. 6a.
Neues Programm.

Patzer's Sommertheater.
 Heute: **Velchenfresser.**
 Sonntag, den 4. Juni 1905.
Der jüngste Leutnant.
 Große Gefangenschaft von Jacobson.
 Von 5 Uhr ab
Gartenkonzert.
 Entree 10 Pf. Theaterbesucher frei.
 Montag, den 5. Juni 1905:
Die Räuber.
 Volksstück. Preise: Im Vorverkauf Loge 75 Pf., 1. Parq. 50 Pf., 2. Parq. 40 Pf., Abendkasse Loge 1. Parq. 60 Pf., 2. Parq. 50 Pf., Stehpl. 30 Pf. Dekabilllets sind im Theaterbureau, sowie in der Konditorei von Krüge u. im Cigarrengeschäft von Kaphahn zu haben: Logen 10 M., 1. Parquet 9 M.

Grabgitter
 Säune, Tore und Balkongitter, sowie sämtliche Eisenkonstruktionen fertigt billigst (159)
C. Lüneberg Nachfgr.
M. Slekierski
 Wilhelmstraße Nr. 11
 Telefon 692.

Bekanntmachung.
 Zur 1. Klasse 213 Lotterie werden die Lose bis zum 13. Juni cr. ausgegeben.
 Durch die Vergrößerung meiner Kollekte sind noch 1/1, 1/2 und 1/4 Lose zu haben. (205)
Königliche Lotterie
Correll
 Friedrichsplatz Nr. 27.
 Wochent. von 9-12, nachm. 3-6 Uhr.
 Die erkrankte Person, welche am Montag Mittag in den Schleusen eine gold. Damenuhr, Monogr. A. R., ausgeh., wird dringend ersucht, dieselbe in der Geschäftsst. d. Zfg. abz. Ein Augenzeuge.

Koche auf Vorrat!

 Wechs Apparat zur Frischhaltung zu Originalpreisen. Verlangen Sie kostenlos ausführliche Prospekte.
Franz Kreski, Danzigerstr. 7.

Carl Nathan
 am Wollmarkt.

Schützenhaus.
 Sonntag, den 4. Juni, von 5 Uhr nachmittags ab:
Großes Milit.-Doppelkonzert
 der Kapelle des Füß.-Regts. Nr. 34 (Leitung: Stabskapellm. A. Bils.) und der Kapelle des Hinterpom. Feld-Artillerie-Regim. Nr. 53. (Stabskapellm. G. Vogel).
 Zur Aufführung gelangt u. a.: „Deutschlands Erinnerungen“ an die Kriegsjahre 1870/71. „Großes Tongemälde mit Schlachtmusik v. S. a. r. o. unter Mitwirkung eines Tambour- u. Hornistenkorps, Fanfarenmärke f. Heroldstrompeten, Solos für Tubas, Campanophon, Triumphmarsch aus Aida v. Verdi unter Begleitung v. Akkordeon.
 Der 3. und 4. Teil wird von beiden Kapellen zusammen gespielt.
 Eintritt à Person 40 Pf., Kinder 10 Pf.
H. Reissmann.
 (205)

Dickmann's Garten.
 Wilhelmstraße 71.
 Morgen Sonntag, d. 4. Juni 1905
Unterhaltungs-Musik
 Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.
Riesentreppe.

Warmordenkmäler
Grabeinfassungen
 von Terrazzo und Cementkunststein. (193)
Schriftentafeln
 in allen Marmorarten, in Schwarzglas, schwarz-schweblichem Granit, u. bei beider Ausführung offeriert billigst
Carl Altmann,
 Bildhauerei u. Kunststeinfabr.
 Königsstraße 54.

Pompadour mit ca. 80 M. Inh. in der Bahnhofstr. v. d. Danziger bis Viktoriastr. am Donnerstag vorm. verlor n. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben od. sich zu melden bei (658)
Georg Böhm, Schulstr.
 1 schw. gestickt. Pompadour am Himmelfahrtstage zw. 2. u. 5. Schleiße verloren gegangen. Abzug. Bel. Rintauerstr. 65, II r.
Violin-Unterricht!
 Erteilt gründlich, in u. auß. dem Hause. Meld. u. N. P. 9 a. d. Gschft.
Feuerwerkslaboratorium
R. Podschun,
 Schwedenhöhe, Frankentrasse 11.
 Preisliste gratis u. frei.

Restaurant Monopol
 Wilhelmstraße 12.
Menn! Sonntag, 4. Juni 05.
 Kraftbrühe m. Einlage.
 Schinken in Burgunder.
 Fr. Steinpilze u. Pfefferlinge m. fl. Filets.
 3g. Gänsebraten.
 Compot. — Salat. — Tort.
 Gebed à 1.25 Mark.
 Spez. Pilsner Urquell.
Riesentreppe.

Borläufige Anzeige!
 Bromberg,
 Radrennbahn an der Danzigerstr.
 Pfingst-Montag, den 12. Juni,
 nachmittags 3 1/2 Uhr ab: (200)
Das diesjährige großes Internationales Rad- und Motorrad-Wettfahren.
 Alles übrige wird noch bekannt gegeben werden. Die Rennleitung.

Liedertafel.
 Sonntag, den 4. Juni
Frühaustrug
 nach der 5. Schleiße (Kasmas)
 Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.
Restaurant Bleichfelde.
 Morgen Sonntag, den 4. Juni:
Groß Gartenkonzert,
 ausgeführt von e. Militär-Kapelle.
 Abends: Tanzkränzchen.
 Anfang 8 Uhr.
 Der sehr schattige Park eignet sich als Ausflugsort für Vereine und Schulen. — Regelbahn am Orte. — 10 Min. v. der Straßenbahn.
 Im Jahr. Besuch bittet freundlichst
Ludwig Reich.
Schlacht- u. Viehhof-Restaurant
 (Inhaber **Arwed Müller**).
 Morgen Sonntag, v. 4 1/2 Uhr nachmittags: (254)

Hauptmann's Restaurant
 6. Schleiße.
 Sonntag, nachmittags:
Freikonzert.
 Herrlicher schattiger Garten.
 Tennisplatz. **F. Wilke.**
Bren's Garten
 Danzigerstraße 23.
 Einzige Konditorei mit schattigem Garten. (205)
 Sonntag, den 4. Juni 1905:
Frei-Konzert,
 ausgeführt v. der Kapelle d. Ziffr.-Regts. Nr. 14. — Anfang 7 Uhr.

Größte Ostdeutsche Steinwaren-Fabrik
 mit Kraftbetrieb
 von
C. Bradtke **Inh. P. Albrecht**
 Bahnhofstr. 52 — Fernsprecher 435
 empfiehlt:
Erbbegrabnisse, Grabdenkmäler und Grabkisten
 in allen Steinarten zu ganz soliden Preisen.
Marmor- und Bronzefiguren.
 Schmiedeeiserne Grabgitter in allbekannt sauberster Ausführung. (143)
 Kostenanschläge u. Zeichnungen gratis u. franko.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
 Verträglich der schwächste Magen schon morgens früh.
 Lein. vers.
Carl Gause. (198)

Warnung!
 Durch Inserate etc. ist bekannt gemacht, daß am Sonntag, den 4. d. M. auf der hiesigen Radrennbahn eine öffentliche Veranstaltung abgehalten wird. Den Veranstaltern sowie den Mitwirkenden wird hiermit bekannt gegeben, da eine Genehmigung meinerseits hierzu nicht erfolgt ist, dieses unbedingt zu unterlassen, im anderen Falle ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet werden wird.
 Bromberg, den 3. Juni 1905. **Ernst Jahr.** (205)

Unterhaltungs-Musik
 in den vorderen Räumen.
 Von 7 1/2 Uhr ab im großen Saale: Musik von der Kapelle d. Artill.-Regts. Nr. 17. — Eintritt frei.
Rintauer Sonderzüge.
 Ab Bromberg. 305 345
 Ab Rintau. 720 800

Gambrinus-Garten
Tägl. Freikonzert.
 Anfang 7 Uhr. (200)

Bromberger Spezial-Sarggeschäft u. Beerdigungs-Anstalt
Robert Basendowski
 14. Grosse Bergstr. 14. — Fernspr. 532
 empf. zu Überführungen u. Begräbnissen seine eleganten **Leichenwagen I. u. II. Klasse** zwei- u. vier-spännig, von 850 Mk. an.
Kinderleichenwagen * Kranzwagen.

Spratt's
Küchensfütter
 und Geflügelfutter bewirken
 erstannlich grosse Eierproduktion.
 Billigst — auch Spratt's
 Hundekuchen — zu haben
 in den durch Schilder kenntlichen Niederlagen.
 Proben u. Prospekte kostenfrei von Spratt's Patent-Akt.-Ges. Rummelsburg-Berlin 116
Obige Fabrikate
 sind auch zu haben bei
Wilh. Heydemann, Danzigerstr. 7.

Concordia.
 Neues Welt-Programm
Baptiste Gronwell,
 der v. rgangenen Herbst in Berlin auf der Friedrichstr. verhaftet
Stoppfläuser !!
 Heberall Stadtgespräch.
Walter Bährmann
 mit feinen Schlagern
 sowie weitere hervorragende 8 Glanz-Debüt 8.
Elysium-Theater.
 Heute Sonntag:
 1. Volksstück. Horst-Luna.
Hans Hucklebein.
 Kl. Preise: 50 u. 30 Pf. (die ersten 3 Reihen 75 Pf.)
 Sonntag, den 4. Juni:
 Einmalige Aufführung.
Der Hund d. Sabinerinnen.
 Schwanz in 4 Akten von Fr. und P. von Schöthan.
 Von 5 Uhr nachm. Gartenkonzert.
 Eintritt 03 Pf. Theaterbesucher frei.
 Montag, d. 5. Juni 3. letzten Mal:
Madame Bonivard.

(Nachdruck verboten.)

Frühlingssturm.

Skizze von Paul A. Kirstein.

Des Morgens war der Brief gekommen. Da hatte ihn der alte Garpner, äußerlich ruhig, aber doch verärgert, seiner Frau zugeschoben: „Da, lies — von Deinem lieben Sohn!“

Die Frau hatte nichts erwidert. Sie mußte ja, wenn der Vater nicht sagte: „Hier — ein Brief von Fritz!“ — dann war immer etwas faul im Staate Dänemark.

Gleich nach der Lektüre sprang sie auf. „Gerrgott — ich habe ja ganz vergessen . . . das Mädchen muß ja fort. Die Fische werden ja sonst nicht mehr gut!“

„Damit föderst Du mich nicht!“ rief ihr der Alte nach. „Spar’ Dir die Mühe!“ Er wußte ganz gut, die Fische waren Hechte, und grün gefischt waren sie kein Leibgericht, und mit grünen Hechten sollte er wohlwollend und nachgiebig gestimmt werden.

Aber die Mahnung kam zu spät. Das Mädchen war längst fort. Zufällig hatte Frau Garpner schon vorher an das Verhütungsgeld gedacht. Sie benutzte die paar Augenblicke in der Küche auch nur dazu, sich einige Male mit der Schürze über die Augen zu wischen. Dann kam sie wieder hinein, freundlich und lieb wie immer, besorgte ihrem Manne das Frühstück und brachte ihn auf den Weg. Ernste Sachen besprachen sie morgens nicht gern. Sie mußten sie immer erst durchdenken und durchgrübeln.

Den Vormittag freilich verbrachte sie in Angst und Sorgen. So ein lieber Junge war ihr Fritz, so ein gutmütiger, goldiger Kerl, aber auch ein — na, sie sagte es lieber nicht. Das besorgte mit aller Deutlichkeit schon ihr Mann, wenn er nach dem Mittagessen mit der gut brennenden Zigarre im Schaufelstuhl saß, und das Herz sich freirebete. Dann hörte sie die lieblichen Worte schon klar und deutlich, ob sie wollte oder nicht. Denn in dieser Stunde flossen sie reichlicher als sonst bei ihrem Mann. Er sagte, zu seiner größeren Behaglichkeit, sie — zu seiner Verdauung.

Aber heute setzte sich der Vater erst gar nicht nieder. Heute brannte auch die Zigarre nicht gut. Nach dem heutigen Essen ging er mit großen Schritten auf und ab und stieß die graublauen Wolken ruckweise in die Luft.

„Einem so das Frühlingswetter zu verderben. Einem so den hellen Sonnenschein zu — zu . . .“ er fand das rechte Wort nicht. — „na, anzuschmäzen meinswegen. Das ist wirklich unerhört!“

„Aber wer, Vaterchen, wer hat denn das getan?“

„Natürlich! Du fragst! Oder findest Du’s vielleicht hübsch, daß Dein Sohn, Dein geliebter Fritz, uns nun wieder solche Sachen macht?“

„Gundert hätten doch auch genügt — wie im Anfang immer.“

Die Frau versuchte zu scherzen. „Er kommt eben vorwärts, Väterchen — das mußt Du nicht vergeßen!“

Doch Herr Garpner beachtete das nicht. In gewaltigen Schritten ging er auf und ab, ließ die Zigarre ausgehen und zündete sie immer wieder mit geduldiger Miene an.

Endlich blieb er stehen. „Na — und um es kurz zu sagen . . . meine Geduld ist zu Ende. Ich lasse ihn zurückkommen.“

„Aber Mann — das wirst Du Dir doch erst überlegen!“

„Dazu wär’s zu spät. Ich hab’ ihm depechiert. Morgen früh trifft er hier ein.“

„Was, morgen früh?“ Seine Frau war aufgesprungen und fiel ihm um den Hals. „Ist das wirklich wahr? Er kommt? Kommt her zu uns?! Ach, Väterchen, Väterchen — eine schönere Frühlingsfreude hast Du mir ja gar nicht machen können!“

Auf diesen Erfolg war Herr Garpner nun zwar ganz und gar nicht vorbereitet, aber er fastete sich wie ein Mann.

„Ja, er kommt,“ erwiderte er ruhig, „und ich werde ihm den Kopf dann waschen, wie es der beste Friseur nicht kann. Dieser Sauferwind, dieser unnütze Ströhlch —“

Frau Garpner ließ ihn schimpfen. Sie war so froh bewegt in dem Gedanken, ihren Einzigen wieder bei sich zu haben, jetzt, in der schönsten Zeit des Jahres . . . daß sie an nichts anderes mehr denken konnte. Weit öffnete sie in seinem Zimmer die Fenster, daß die klare Luft hinein konnte. Blumen stellte sie auf den Tisch und an die Fensterscheiben, und schmückte den kleinen Raum, in dem so viel Glück für sie erblüht war, aus . . . als erwartete sie einen erfolgsgekrönten ruhmreichen Sohn.

Aber was kam? Ein flotter, lustiger, junger Mensch, der mit lachenden Augen in die Welt blickte, und der am liebsten die Arme weit ausgestreckt hätte, um all die Freuden der Welt auf einmal zu empfangen.

„Jungchen,“ sagte die Mutter ganz erstaunt, „Jungchen!“ — und strich ihm die blonden Haare aus der hellen Stirn. „Was ist Dir nur? Was hast Du bloß?“

Da lachte er schon wieder. „Ach — nichts Mutter, nichts! Nur froh bin ich, vergnügt — und so . . . glücklich, so . . . glücklich!“

Wie ein Wirbelwind war er aus der Tür. Und als die Mutter nachdenklich an das Fenster trat, da sah sie ihn schon im Geschwindschritt über die Straße eilen, den Kopf hoch erhoben, und die Brust so weit gespannt, so weit —

An diesem Tage holte Frau Garpner ihren Mann aus dem Geschäft ab. Sie mußte ihn noch etwas besänftigen, denn diese große Fröhlichkeit durfte er nicht mit seinem Gepolter zerstören.

Viel Mühe hatte sie damit nicht, denn in Wahrheit war der Vater genau so bernarrt in den einzigen Sohn wie sie selber. Und als er jetzt mit ungeduldig hastenden Schritten, denen sie kaum zu folgen vermochte, neben ihr herging, da wußte sie, daß er sich nur mühsam würde zu Scheltworten aufraffen können, da wußte sie, daß auch sein altes gutes Herz vor freudiger Erregung zitterte.

Doch als sie zu Hause ankamen, war der Herr Sohn noch nicht da.

„Na, was sagst Du,“ rief der Vater in seiner Enttäuschung. „Was sagst Du zu dieser bodenlosen Rücksichtslosigkeit?! Ist nicht, als ob der Junge auf der Unberührbarkeit ganz und gar verlodderet ist?“

„Mann, Mann,“ mahnte sie. „Wozu nur immer die Kraftworte? Sieh mal, es ist doch Frühling! Die Zeit der Jugend und —“

„Und der Liebe, jawohl. Das fehlte auch noch.“

Ganz gedankenlos war ihm das Wort auf die Zunge gekommen — nun auf einmal stockte er. Denn unwillkürlich hatte seine Frau nach seinem Arm gegriffen und starrte ihn nun mit weitgeöffneten Augen an.

„Wie — kommst Du darauf?“

„Wie? Hast Du . . . Glaubst Du — glaubst Du wirklich?“

Sie strich sich über die Stirn. „Ich weiß nicht, wenn ich jetzt bedenke — Er schwärmte so. Er war so aufgeregt, so . . . so glücklich —“ Ganz langsam hatte sie es gesagt, jetzt aber lachte sie über das ganze Gesicht. „Ja, Vater, ja — das muß es sein! Es ist gar nicht anders denkbar!“

„Meinst Du wirklich?“ Eng aneinandergeschmiegt standen sie da und tauschten ihre Vermutungen, und als die Gewißheit immer größer wurde, da lachten und kicherten sie in ihrer Ecke wie kleine Kinder.

„n bißchen früh wär’s ja,“ sagte der Vater. „Er ist erst dreizehnzwanzig.“

„Vaterchen und Du? Du warst erst einundzwanzig! Und waren wir nicht glücklich? Wenn wir nicht —“

„Et . . .“ machte er plötzlich und hielt ihr die Hand vor den Mund, denn draußen — klorrte die Tür.

Und mit roten Wangen und leuchtenden Augen stürzte der Sohn herein.

„Tag, Vater — da bin ich! Nun gleich raus mit der Pauke! Daß sie abgetan ist, und wir uns freuen können, freuen der schönsten aller Welten. Ach Kinder, Kinder . . . zu Hause ist’s doch am allerhöchsten!“

Der Vater guckte die Mutter, die Mutter den Vater an, und dann blickten sie beide auf ihren Sohn.

„Gerrje, was macht Ihr denn für Gesicht? So wie vor großen Staatsaktionen?“

„Na, glaubst Du vielleicht, wir sollen uns freuen, wenn wir unseren Sohn wegen Schulden nochmals zurückberufen müssen?“

34] Im Munde der Leute.

(Nachdruck verboten.)

Roman von M. Buchholz.

„Nicht Sie,“ stammelte sie außer sich, „nicht Ihnen war es bestimmt! Warum nahmen Sie auch das falsche Glas?“

„Bettly!“ rief Wulf, der bis in die Lippen blaß geworden war, „was soll das heißen? Warum taten Sie das? War etwas Besonderes in dem Glase?“

Er fastete sie dann am Arme und schüttelte sie heftig; aber geschmeidet entwandt sie sich ihm, und unter seinem drohenden Blick schnell ihrer Bewegung Herr werdend, sagte sie: „Nichts war in dem Glase, wirklich nichts, ich weiß selber nicht, was mir war, ich glaube, ich bin krank!“

Sie sah dabei wirklich so verfallen, so um Jahre gealtert aus, während ihre Augen im Fieber zu glühen schienen, daß Wulf ruhiger sagte: „So gehen Sie auf Ihr Zimmer, ich werde mit Ihnen später noch darüber sprechen!“

empfangen, wo sie so lange geblieben. Aber weder Wulf, noch Znes vermochten recht in den heiteren Ton miteinzustimmen; denn wenn sie sich auch die größte Mühe gaben, unbefangen zu erscheinen, die Erregung des eben Erlebten zitterte noch zu heftig in ihnen nach, als daß nicht die anderen gemerkt hätten, daß etwas zwischen den beiden vorgefallen war, das ihnen den rechten Trostinn genommen hatte.

So war es denn natürlich, daß man eher, als man sich eigentlich vorgenommen, zum Aufbruch rüstete. Helene raunte der Mutter beim Ankleiden zu: „Sie hat ihm entschieden den Korb gegeben, es ist unerhört!“

Die Majorin nickte mit einem bekümmerten Ausdruck. „Ich habe es gefürchtet und kaum anders erwartet,“ murmelte sie.

Aber dieser ihrer Erwartung widersprach doch gleich darauf der Abschied, den Dr. Langen von Znes nahm. Mein, einen Korb konnte sie ihm nicht gegeben haben, sonst hätte Wulf Znes nicht vor ihrer aller Augen so lange und innig die Hand geküßt und mit einem zärtlich bittenden Ton gesagt: „Auf ein fröhliches Morgen, Fräulein Znes. Nicht wahr, ich darf hoffen, daß es für uns beide ein solches sein wird?“ Hatte Znes seine Frage nicht gehört? Jedenfalls antwortete sie nichts, sondern sah ihn nur mit einem langen Blicke an. Dann trat der Major, der der einzige war, dem nichts zwischen den beiden aufgefallen war, auf Wulf zu, um sich nun in seiner etwas geräuschvollen Art mit vielen herzlichen Dankesworten für den famosen Nachmittag von seinem jungen Wirt zu verabschieden.

„Morgen kommen Sie wieder zu uns,“ sagte er schließlich. „Sie wissen, wie herzlich willkommen Sie uns stets sind!“

„Auch wenn ich Ihnen das Beste, was Sie befehlen, nehmen will?“ fragte Wulf leise.

Der Major stutete einen Augenblick, dann flog ein glücklicher Ausdruck über sein gutes Gesicht, er reichte Wulf seine Hand und erwiderte herzlich: „Wenn ich Sie recht verstehe, mein lieber Herr Doktor, dann erst recht!“

Dann war der Major mit seiner Familie davongefahren, jeder still mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, die sich doch mehr und minder um ein und denselben Gegenstand drehten. Nur der Major war ganz Leben und glückliche Zufriedenheit, konnte nicht genug die Schönheit der Villa und des Gartens rühmen und besonders den ihm von Anfang an so ungewöhnlich sympatischen Besitzer dieses Dorados herausstreichen.

Dabei ruhte sein Blick immer wieder voll innigster Liebe auf Znes, die auffallend still ihm gegenüber saß. Nun ja, er konnte ihr Schweigen verstehen und lieb es auch an allerhand kleinen anerkennenden Bemerkungen nicht fehlen, die deutlich genug seine innersten Gedanken klarlegten. Aber nur Helene fastete diese auf und spannte sie in ihrer oft so taktlosen Weise weiter aus, indem sie auch jetzt sagte: „Ja, Znes, aber Deine erste Tat als Herrin dieses Paradieses laß, wenn ich Dir raten darf, sein, diese Bettly zu entlassen, sonst —“

Ein Räuspern der Mutter ließ sie verstimmen, während Znes erregt fragte: „Bettly? Was ist Dir an der aufgefallen, Helene? — Hast Du auch an ihr etwas mir besonders Feindschafts bemerkt?“

„Blind bin ich nicht, mein Schatz! Doch wir sind an unserem Hause, gute Nacht!“

Theophil und Helene stiegen aus, worauf die anderen dann weiter noch die kurze Strecke bis zu ihrer Wohnung fuhren.

„Anausstehlich, diese ewigen Dienstdotterbemerkungen von Helene!“ brummte der Major ärgerlich vor sich hin, „das kommt davon, wenn ein Mensch keine geistigen Interessen kennt und ganz in der kleinen Misere des täglichen Lebens aufsteht!“

Dann küßte er Znes zum Gutenacht zärtlich auf die Stirn und sagte: „Mein kleiner Kappelpopf Du, laß sie nur alle reden, wirst Deinen Weg zum Glück schon zu finden wissen, ist mir nicht mehr bange drum!“

Oben in ihrer Stube angelangt, setzte Znes sich auf ihr kleines Sofa, legte ihren Kopf in beide Hände und überließ sich ganz ihren Gedanken, die wirr und aufgeregter durch ihren Sinn eilten.

„Glück? Wo lag das Glück für sie?“

„Nur bei ihm, mit ihm!“ sagte ihr Herz. „Du wirst es bereuen, wenn Du das glaubst!“ wendete ihr Verstand dagegen ein, „Du bist nicht zu einem solchen Glück geschaffen. Such es Dir durch Dich, da, wo es Dir Jahre hindurch einzig zu liegen schien, und gib den Dich jetzt beherrschenden Gefühlen nicht nach. Auch er wird seine Fehler und Mängel haben!“

Sie zuckte zusammen, als sie das dachte. Ja, das war es, was sich plötzlich erkältend auf ihre sich ihm ganz zuwendende Liebe gelegt hatte, die immer mehr alle ihre bis her befehlenden Wünsche verdrängt hatte. Ja, das war es! Denn denken zu müssen, daß er vielleicht auch nicht anders war als alle anderen, denken zu müssen, daß diese Bettly vielleicht nur zu guten Grund hatte, sie als deutlich erkannte Nebenbuhlerin in seiner Gunst zu hassen, denken zu müssen, daß diese Erkenntnis sie zu einer Tat getrieben, die sie zwar nur ahnte, die ihr aber doch noch jetzt das Blut in den Adern erstarren ließ — Znes fröstelte. Dann entsann sie sich, daß der Kommerziant erst zu ihr gesagt hatte: „Götter wandeln nicht auf Erden, aber das Geheimnis der Liebe ist es eben, Menschen zu Göttern zu machen, indem man sie trotz ihrer Fehler und Schwächen liebt!“

Ja, das mochte edel, schön und gut sein, aber sie war dessen nicht fähig. Sie fühlte deutlich, daß sie es Wulf nie verzeihen könnte, indirekt schuld an Bettlys Tat zu sein.

Aber vielleicht war dem nicht so! Vielleicht entbehrte das, was ihre aufgeregte Phantasie sich jetzt zusammenstellte, jeder Begründung und ihn traf nicht der geringste Vorwurf. Ach, wenn sie doch all die bösen Zweifel zur Ruhe bringen könnte, wenn sie doch wieder voll an ihn zu glauben vermöchte, um morgen, wenn er kommen würde, im festen Vertrauen, daß sie das einzig Richtige damit täte, ihm ihr Jawort geben zu können. Warum war diese Liebe über sie gekommen? Warum war Wulf in ihr Leben getreten? Wie viel besser wäre es, sie hätte ihr ganzes Sinnen und Denken der Wissenschaft erhalten!

Sie sagte sich das immer wieder von neuem; aber ihr Herz wollte nicht daran glauben, das wandte sich immer nur ihm, einzig ihm zu, bis ihr endlich über all dem Zweifeln, Grübeln und Denken der Schlaf die Augen schloß.

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, Mutter — einem lieben, braven, jungen Mädchen, das sich so reichlich plagte und quälte, das Stunden gab und nebenbei studierte. Und sich — vor einem Jahr ist da gewesen. Der Frühling lockte wie jetzt, und die Sonne blinkte und die Vögel fingen — da haben wir uns gefunden.“

„Schon vor einem Jahr —“
Er nickte nur kurz. „Aber wir haben still gewartet, und uns — ach — nur allzu selten gesehen. Und als der Winter jetzt kam, und mit ihm das Examen —“ Er zuckte mit den Schultern und suchte die Worte. „Na — da wollte ich nicht, daß sie sich so sehr quälte, und da habe ich... na, kurz... ich hab beim Drucker ihre Doktorschrift bezahlt! Das ist nun alles.“

Die Mutter war tief gerührt. Der Vater aber sagte ihm um. „Aber warum hast Du das denn nicht gesagt! Ich — das Geld schicke ich gleich, aber auch sofort!“

Er wollte schon gehen, aber Fritz hielt ihn fest! „Schick bitte auch gleich ein Telegramm. Daß sie kommen, ja!“

„Aber — kann ich denn...“
„Du kannst, Du kannst! Vorgestern hat sie ihr Examen bestanden, und gestern —“
„Gibt Ihr Euch —“

„Verloht, Jawohl! O, sie wird Euch schon gefallen. Sie ist so lieb, so gut, und so klug! So klug, daß ich gar nicht mehr studieren brauche, sondern bei Dir eintreten kann, nicht wahr, Vater, in unser altes, gutes Geschäft!“

Jetzt brauchte er nicht mehr zu erzählen. Jetzt hatte er nur noch nötig, unzählige Fragen zu beantworten, und das tat er mehr als gern. Und mit seinen Antworten kam denn auch wieder die Sonne ins Haus, der Frühling mit seiner großen, lebenswarmen Wärme! Und die ergriß Vater und Mutter so sehr, daß sie des kleinen Sturms vergaßen, und in diesem Frühlingsschneewirbel selber noch einmal jung und lebensstark wurden wie draußen die blühende Natur, die selbst die Winterstürme vergessen zu haben schien.

Sante Chronik.

C. K. Fort mit den kurzen Ärmeln! In englischen Blättern wurde berichtet, der deutsche Kronprinz habe sich mißbilligend über die kurzen Ärmel an den Kleidern seiner Braut ausgesprochen. Darauf ist jetzt eine Diskussion über diese Ärmelform in den interessierten Kreisen entzündet worden. Der Inhaber der berühmten Pariser Modefirma Worth, Jean Worth, der jetzt in London weilt, um dort die Kostüme für das Auftreten der Duse am Waldorftheater zu entwerfen, hat dem Vertreter einer englischen Zeitung seine Ansicht über diese wichtige Frage mitgeteilt und sie weicht von der des Kronprinzen nicht allzu weit ab. „Die kurzen Ärmel“, so meint er, „sind eine augenblickliche Verirrung der Mode, die besser gar nicht in Aufnahme gebracht worden wäre. Einige Damen tragen zwar noch diese kurzen Puffärmel bei Straßensokulmen, aber ihre Beliebtheit ist schon fast vorbei. Der Gebrauch von kurzen Ärmeln ist für jemanden, der sich nicht für jede Stunde des Tages ein anderes Kleid zulegen kann, fast ganz unmöglich. Wenn man sehr lange Handschuhe trägt, kann man solche Ärmel vielleicht bei Ausflügen und Spaziergängen tragen, aber für jede gewöhnliche Beschäftigung sind sie als unannehmlich abzulehnen. Man stelle sich nur Damen mit roten und häßlichen Ärmeln vor, sehen sie denn nicht mit solchen kurzen Puffärmeln wie Köchinnen aus? Sie würden sich wundern.“

Aus Berlin.

Die Festzeiten Berlins und Charlottenburgs.

In seinen lebensglühenden Pariser Romanen entwirft Zola farbenstarke Bilder der Feste und der rauschenden Lustbarkeiten, welche das Paris des zweiten Kaiserreichs erfüllten. Damals marschierte die Hauptstadt Frankreichs an der Spitze der festfeiernden Städte des Kontinents. Heute macht ihm Berlin diesen Platz streitig. Das einst so mächtige Spree-Athen und seine Schwesterstadt Charlottenburg erleben in diesen Tagen einen Festrausch nach dem anderen. Das Kränzwinden endet nicht. In der Berlinerstraße, der Via triumphalis Charlottenburgs, waren zu Ehren der Zweihundertjahrfeier doppelreihige Flaggenstangen aufgerichtet, von denen die Fahnen zum Einzuge des Kronprinzenpaars ranken. Obelisken, Triumpforten und Tribünen füllen die Straßen und Plätze. Rosen säulen sich in das Grün der Bäume, aber leider keine hollen, blühenden, frischen Rosen aus den Gärten, in welchen die Sommerhitze jetzt mit voller Pracht glänzt, sondern armselige Papierrosen, welche zu dichten Körben gewunden, und in Einzelblüten zwischen das Grün der Bäume gesteckt sind. Nur in der Nuance herrscht ein kleiner Unterschied. Charlottenburg hatte für seinen Jubiläumsschmuck grellrote Rosen gewählt, und in Berlin ist ein matteres, zartes Rosa zur Festfarbe der Blumen erkoren worden.

Dieser kleine Farbunterschied hat vielleicht etwas Symbolisches. Charlottenburg macht in den letzten Jahren Anstrengungen, vorwärtschreitend in Werken der Zivilisation und Kunst, Berlin zu übertrumpfen und ihm den Rang abzulaufen. Es ist vielfach erwähnt worden, daß der Kaiser das neuebante Rathaus Charlottenburgs nicht besucht habe, weil ihm der Stil zu sezeffionistisch sei. Der Oberbürgermeister von Charlottenburg, der tüchtige und zielbewußte Herr Schmitz, hat bei Eröffnungsreden früherer Sezeffionsjahre betont, daß es Charlottenburg zum Stolz und zur Freude gereiche, der Sezeffion ein Heim zu gewähren. Das diesjährige Plakat der Sezeffions-Ausstellung hat eine pikante kleine Spitze gegen die Berliner offizielle Kunst. Von maßgebender Stelle soll einmal das Wort gefallen sein, daß die Sezeffion ihre Motive aus dem Ninnstein hole. Und nun sieht man auf dem Sezeffionsplakat eine stolze Dame mit einer verblühten Blume in den Händen, die sich indigniert umwendet, während eine gleichgekleidete Frau bescheidenlich frische Blumen aus dem Ninnstein hervorholt. In künst-

schloß Mr. Worth mit verschämtem Nächeln, wenn Sie die Zahl der vornehmen Damen müßten, deren Arme selbst die einer Köchin an Unschönheit noch weit hinter sich lassen.“

— über 300 000 Mark für ein Gefäß. Aus London wird geschrieben: Wohl kaum hat sich in den an Aufregungen und Überraschungen reichen Auktionsräumen von Christie je ein so heizer Kampf abgepielt als am Donnerstag, wo ein Zweikampf zwischen zwei Bietenden sich erhob, in dem statt der Pistolenkugeln oder Degenstöße die Tausendpfund-Angebote herüber und hinüberflogen. Der Preis dieses hartnäckigen Ringens war ein altes Gefäß, eine Art Kanne aus Bergkristall mit Emaille- und Goldarbeit, die einen phantastischen Vogel darstellt mit weit vorgebeugtem Kopfe, aus dem die Flüssigkeit herausströmt, einen kunstvoll gearbeiteten Fuß hat und oben von einer wundervoll fein ziselirten mythologischen Gestalt, dem dreisackbewehrten Neptun auf einem Seeier, gekrönt ist. Dieses herrliche Werk vornehmster Zierkunst gehörte einem Mr. John Gabbitts und war zum Verkauf angeboten. Der Bieter hatte eine Summe von 5000 Guineen (107 250 Mark) als Anfangsgebot bestimmt. Niemand schien mehr bieten zu wollen; es herrschte eine fast ängstliche Stille. Schließlich rief eine Stimme: „500 Guineen!“ Damit war der Bann gebrochen. Charles Wertheimer, der im Auftrage Pierpont Morgans sich an der Auktion beteiligte, bot sogleich 9500 Guineen und als sein Gegner erhob sich der bekannte Kunsthändler Duveen, dessen helle und ruhige Stimme auf jedes Gebot des andern 500 Guineen höhere Summe nannte. „14 500 Guineen!“ Alle Augen waren auf Duveen gerichtet, der, längst an die Duelle der Auktion gewöhnt, zwischen seinen Söhnen stand und nun nach kurzem Überlegen 15 000 Guineen bot. Doch der Agent des amerikanischen Nabobs übertrumpfte ihn mit 15 500 Guineen, einer Summe von 333 250 Mark, der größten, die jemals für eine englische Auktion geboten worden ist. Morgen hat freilich schon reichere Summen für die größten Schätze seiner reichen Sammlung bezahlt, für die Garlandsche Porzellansammlung 3 Millionen Mk., für seinen Nassafal 2 Millionen Mark, für eine gotische Kapelle die gleiche Summe, für Tapiserien von Voucher und Dragonard je 1 1/2 Millionen Mark.

Die verirrte Postkarte als Chetistlerin.

Eine in Hamburg-Ohlenhorst wohnende junge Dame beglückwünschte kürzlich ihre in Eimsbüttel wohnende Schwester auf einer Ansichtspostkarte zu ihrem 25. Geburtstag. Trotz rechtzeitiger Abendung gelangte die Karte aber nicht am Geburtstage in den Besitz der Schwester, wohl aber acht Tage später, und zwar aus — Aachen. Ein dortiger Geschäftsman erhielt die Karte als sinnige Beigabe in einer Kreuzbandung eingeklemmt. Er machte die Karte wieder frei und sandte sie mit einigen Zeilen der Aufklärung und gleichzeitigem herzlichen Glückwunsch an die Adressatin nach Hamburg zurück. Das hatte dann zur Folge, daß sich zwischen beiden ein brieflicher Gedankenaustausch entwickelte, der nun zur Verlobung geführt hat.

Ein schlagfertiger Universitätsprofessor.

Aus Budapest wird der „W. Fr. R.“ berichtet: Doktor Julius Pfliser ist außerordentlicher Professor der Rechtsphilosophie an der hiesigen Universität. Als der junge Gelehrte gestern seinen Vortrag betrat, war er sehr überrascht, das Auditorium geradezu Kopf an Kopf gedrängt zu finden. Selbstverständlich! Der

Herr Professor hatte an diesem Tage die Anmeldebücher zu unterschreiben. Der überraschte Gelehrte richtete an seine Hörer folgende Anrede: „Meine Herren, die große Masse, in der Sie heute hier erschienen sind, überrascht mich umso mehr, als ich daraus ersehe, daß ich Ihnen durchaus unbekannt bin. Ich habe hiermit die Ehre, mich Ihnen vorzustellen: Mein Name ist Julius Pfliser und ich bin derjenige, der Sie in der Rechtsphilosophie zu unterweisen hat.“ Das Auditorium nahm diese Worte mit großer Heiterkeit auf, worauf der Professor fortfuhr: „Sie sind die Helden der Nation, die bereit sind zu sterben, mit Hingebung den Beruf zu erfüllen, für welchen ich Sie heranbilde. Ich aber, der ich von diesem Katheder aus die ideale Wahrheit verkünde, bin verpflichtet, Ihnen dies mit meiner Unterthrift zu bezeugen. Es gibt keine schönere Sache als die Wahrheit, und darum unterschreibe ich.“ Die ungarische Jugend quittierte diese Zurechtweisung mit stürmischem Applaus, worauf der Professor seine Vorlesung begann.

— Massenerkrankungen durch verdorbenes Fleisch sind, wie schon erwähnt, in Leipziger Vororten vorgekommen. Nach dem Genuß von rohem gehackten Fleisch erkrankten in Wahren plötzlich zu gleicher Zeit mehrere Personen. Zwei Kinder des Wagenmeisters Christian sind bereits unter den Erscheinungen der Fleischvergiftung gestorben. Das Fleisch stammte, wie jetzt festgestellt worden ist, aus der Schlächterei Möblius in Wahren. Im ganzen wurden in Wahren 9 Vergiftungsfälle, in Wahren aber gegen 50 festgestellt. Die erschreckende Höhe dieser Vergiftungsfälle wird damit begründet, daß der Fleischer Möblius mit dem Fleischermeister Walter in Böhlitz-Grönberg zusammen ein Frankes Stüd bearbeitet hat. Beide Fleischermeister wurden auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. In den betreffenden Ortschaften herrscht begreiflicherweise große Aufregung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. — Neue Pfarrkirche. Sonntag, den 4. Juni. (Graubl.) Morgens 8 Uhr, Frühgottesdienst, Pastor Lehmann. Vormittags 10 Uhr, Hauptgottesdienst, danach Beichte und Abendmahlsfeier, Pastor Hilbt. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr, Jungfrauenverein im Konfirmandensaal. — Montag, den 5. Juni. Nachmittags 4 Uhr versammelt sich der Frauen-Missionsverein im Pfarrhaus, Große Bergstraße 1. — Dienstag, den 6. Juni, abends 8 Uhr, Erbauungsstunde im Saal Wilhelmstraße 3 Hof 1, Pfarrer von Jhrlinski, danach Versammlung des Blauen-Kreuzvereins. — Donnerstag, 8. Juni, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pastor Lehmann.

St. Paulskirche. Sonntag, 4. Juni. Morgens 8 Uhr, Gottesdienst in der Christuskirche, Pfarrer Ahmann. Hauptgottesdienst und Kindergottesdienst fallen während der Renovierung der St. Paulskirche aus. — Montag, 5. Juni. Nachm. 5 Uhr, biblische Besprechung mit konfirmierten Töchtern im Konfirmandensaal, Wilhelmstraße Nr. 3, Pfarrer Ahmann.

Gottesdienst in der Garnisonkirche. Sonntag, den 4. Juni. Evangelischer Militärgottesdienst: Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst, Militärhilfsgeistlicher Köhler. Vorm. 11 Uhr, Kindergottesdienst. — Katholischer Militärgottesdienst: Sonntag, 4. Juni, um 8 Uhr Hochamt mit Predigt. An Wochentagen um 7 1/2 Uhr heil. Messe, Divisionspfarrer Neumann.

Groß-Parfelle. Sonntag, den 4. Juni. Vormittags 9 Uhr, Gottesdienst in Hohenholm. Vorm. 11 Uhr, Gottesdienst in Groß-Parfelle, Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst in Groß-Parfelle. Pastor Schusta.

Klein-Parfelle. Sonntag, 4. Juni. Vorm. 11 Uhr, Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Pfarrer Faure. — Dienstag, den 6. Juni. Klein-Parfelle. Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung im Lehrzimmer der Kleinkinderschule, Pfarrer Faure.

Evangelisch-Lutherische Kirche. Sonntag, 4. Juni. Vormittags 10 Uhr, Predigt, Pastor Fr. Brauner. Vorm. 11 1/2 Uhr, Christenlehre, Pastor Fr. Brauner. — Freitag, abends 8 Uhr, Abendstunde zur Pfingstfeier, Pastor Fr. Brauner.

Evangelische Gemeinschaft. Gymnasialstr. 6. Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr, Predigt, Nachmittags 4 Uhr, Predigt, nachm. 5 1/2 Uhr, Jugendverein. — Dienstag, abends 8 Uhr, Beichtstunde. — Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Prediger Bachmann.

Landesfischliche Gemeinschaft. (Elisabethstraße 43, Hofgebäude 1 Treppe.) Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. 1/2 4 Uhr, Jugendbund. 5 Uhr, Versammlung. Mittwoch abends 8 Uhr, Versammlung, Bibelstunde. Freitag abends 8 Uhr, Gebetsstunde.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag, den 4. Juni. In der Pfarrkirche: Morgens 6 Uhr 1. hl. Messe um 10 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr, Beichtstunde und Anacht zum hl. Geiste. — An den Wochentagen die heil. Messen um 6, 7, 8 und 9 Uhr. Abends 7 Uhr Anacht zum hl. Geiste.

In der Jesuitenkirche. Sonntag 4. Juni. Um 8 Uhr hl. Messe für die Seminaristen. Um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 1/2 Uhr hl. Messe. Nachmittags 3 Uhr Beichtstunde. — Wochentags um 7 und 8 Uhr hl. Messe, unmittelbar nach der 8 Uhr-Messe hl. Geistesandacht.

Schneeweißh. Sonntag, den 4. Juni. Schulstraße. Vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Leichter. Vorm. 10 1/2 Uhr, Kindergottesdienst, Lehrer Marr. Frankensstraße: Vormittags 10 1/2 Uhr, Gottesdienst, Pfarrer Leichter. Vorm. 11 1/2 Uhr, Freitaufer. Mittags 12 Uhr, Kindergottesdienst, Lehrer Boffac.

Parodie Schlenker. Sonntag, 4. Juni. Kirche in Schlenker: Morgens 8 Uhr, Frühgottesdienst, Pfarrer Gerlach. Vormittags 10 Uhr, Hauptgottesdienst, Pfarrer Kriete. Vorm. 1/2 12 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Kriete. Abends 1/2 8 Uhr, Versammlung des evangel. Männer- und Junglingsvereins.

Schule in Jägerhof. Vorm. 10 Uhr, Gottesdienst, danach Kindergottesdienst, Pastor Lehmann. — Schule in Kankal-Rolonie A. Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst, danach Beichte und Abendmahlsfeier, Pfarrer Gerlach. — Dienstag, den 6. Juni. Alle Schulen in Schlenker. Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde, danach Kreuzwegversammlung. — Mittwoch, 7. Juni. Schule in Jägerhof. Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde, Pfarrer Kriete. — Donnerstag, den 8. Juni. Kirche in Schlenker. Abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Kriete.

Gottesdienst in Brinzenthal. Sonntag, den 4. Juni. Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst in Brinzenthal. Vormittags 11 1/2 Uhr, Kindergottesdienst. Abends 1/2 8 Uhr, Junglingsverein. Pastor Böttcher.

Evangelischer Arbeiterverein für Bromberg und Umgegend. Sonntag, den 4. Juni. Gruppe „Bromberg Nord“ Versammlung nachm. 4 Uhr im Fischrestaurant Jagdschütz, Aufbruch vom Bürgerlichen Brauhaus um 3 Uhr. — Deutschnationaler ev. Jugendbund: Versammlung nachm. 8 1/2 Uhr in Königer Vereinslokal.

Seidenhaus M. Fischhoff

Inh. Michael Fischhoff u. Maximilian Basch
K. und K. Österr.-ung. Hof-
lieferanten
Bros lau I, Ring 43.
Fernsprecher 1442.

Seidenstoffe

schwarz, weiß, bunt
in unerreichter Auswahl. — Muster portofrei!



Seidenstoffe
schwarz, weiß, bunt
in unerreichter Auswahl. — Muster portofrei!



Zacherlin
aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

lerischer Beziehung ist das Plakat vollständig mißlungen. Es ist grob und roh in Farbe und Ton. Wenn das Rathaus in Charlottenburg wirklich ein Dokument sezeffionistischer Architektur sein soll, so gibt sich das in den Fassadenelementen jedenfalls nicht vornehmlich kund. Auch diese neueste Bauleistung ist nicht geeignet, den Reichtum Berlin-Charlottenburgs an geschmackvollen Architekturen zu vermehren. Diese Fassade ist ein Sammelsurium aller möglichen Stile. In den ersten Stockwerken ist zu der Kunst des florentinischen Palazzohaus weiterer Schmuck der Renaissance gefügt. Die Fenster der oberen Etage sind von außerordentlicher Disharmonie. Auf kleinen, halbrunden Unterseiten erheben sich lange, dunkle Glasfenster. Aus der Mitte der Fassade steigt ganz unvermittelt und ohne Stütze ein riesenlanger Turm hervor. Er wirkt so überflüssig, daß man fürchtet, er könne im nächsten Augenblick umstürzen. Das Dach hat einen Ficht in echt sezeffionistischen Verschlingungen. Die geschmacklosen Einzelheiten könnte man noch verzeihen, wenn die Gesamtanordnung eine kräftige und einheitliche wäre. Aber von harmonischem Zusammenwirken der einzelnen Architekturteile ist kein Hauch zu verspüren.

Gleichlich ist die Skulptur, welche Charlottenburg anlässlich des Jubiläums errichtet hat, das Kaiser Friedrich-Denkmal von Ulpheus. Die Reiterstatue wirkt einfach, wenn auch etwas nüchtern. Der abschließende Umbau ist von zwei hohen Säulen getönt, auf denen sich die Marmorstatuen Apolls und Athenes erheben. Der Gesamteindruck ist ein ernster und feierlicher.

Die Straßendekoration von Charlottenburg in der Jubiläumswoche bot keinerlei künstlerische Bilder. Geradezu häßlich wirkten die roten in die wunderbar blühenden Lindenbäume hineingesteckten Papierblumen und die Papierlaternen, welche sich an schwachen Drähten von Baum zu Baum zogen. Es ist sicher für Künstler schwer, mit der herrlichen Festdekoration des Frühlingss wetteifern zu sollen. Nichts Schöneres und Glänzenderes gibt es als das junge Lindenlaub des Frühlingss und die Kastanienkerzen der blühenden Bäume. Aber der Dekorateur sollte nicht so geschmacklos sein, die Natur durch Röschpapier und unmögliche Farben zu verfluchen.

Ein dekoratives Gipsdenkmal Friedrichs I. am Wilhelmplatz leistete an künstlerischer Geschmacklosigkeit geradezu Unglaubliches. Friedrich I. hat Charlottenburg Bürgerrechte erteilt. Der Moment der Verleihung war vom Künstler gewählt. Die Statue nahm eine so verzerrte und gewöhnliche Stellung ein, daß man meinte, eine der Koryphäen vom Ballet habe Modell gestanden. Dieses Denkmal war von zwei Freskobildern flankiert. Auf dem einen sah man das alte Charlotten-

burg, auf dem anderen das neue. Merkwürdigerweise hatten sich die Säulen auf diesem neueren Bilde Charlottenburgs fast gar nicht verändert. Nur die Menschen waren etwas anders angezogen, und es schien, als ob die beiden jungen Damen in den zart grünen und den blaß lila Gewändern als Illustration und Sinnbild sezeffionistischer Farbengrünze und Süße dienen sollten.

In den Anfang der Charlottenburger Jubiläumswoche fiel die Eröffnung des neuen Sezeffionsheims. Es birgt die Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes, der Vereinigung sämtlicher Sezeffionen Deutschlands. Der Neubau ist mitten in Mietshäusern am Kurfürstendamm hineingelegt und zeichnet sich durch feinerlei Schönheit oder Merkwürdigkeit aus. Die Säle, acht an der Zahl, sind absolut schmucklos. Der frühere Bau in der Kantstraße war entschieden gemüthlicher und freundlicher. Die Ausstellung ist infolgedessen individuell, als sie nur Werke deutscher Künstler birgt, gerade im Gegensatz zu den Prinzipien der Sezeffion, welche die fortschrittlichen Maler aller Nationen unter ihrem Banner vereint. Das künstlerische Gesamtniveau der Künstlerbund-Ausstellung ist, ohne das zunächst auf Einzelheiten eingegangen werden soll, nicht höher als das früherer Ausstellungen der Berliner Sezeffion. Charakteristisch ist, daß gerade diejenigen Werke den stärksten Eindruck machen, welche von aller sezeffionistischen Schablone abweichen, und sich den ersten Bezirken klassischer Kunst zuwenden. Das hervorragendste Frauenporträt der Ausstellung, ein Werk Habermanns, ist mit einem mühevollen Fleiß, einem vertieften Eingehen auf jedes Detail, einer malerischen Ausgeglichenheit gemacht, die rühmlich an die glänzendsten Meister klassischer Porträtkunst erinnert. — Auch das seine Bild einer alten Dame von Graf Kalkreuth und dessen befehlte Landschaftsbild ist in der Farbgebung allem sezeffionistischen Freilichtfanatismus entrückt.

Das wunderholde Sommerbild Thomas, dieser blaue, golddurchleuchtete Himmel, in den die schattenspendenden Bäume hineinragen, ist von echtstem poetischem Reiz. Nichts erinnert in diesem Bilde an die unzulässigen Prinzipien der Sezeffionisten. — Die beiden Sonderfälle des Schweizeres Godler und des Wienerer Klimt stehen nicht auf dem Boden großer Künstlerhaftigkeit. Klimt erscheint als gezierter Eßeltischer. Er verflüchtigt die Farbe und Form so, daß nur noch schattentartige Reflexe übrig bleiben. Im Gegensatz hierzu sucht Godler durch übermäßige Kraft des Ausdrucks und Vortrages zu begnügen. Aber seine Farben wirken übergrün, und seine Menschen fast lächerlich. Nur das große Bild der „Nacht“, in welcher eine Reihe schlafender, von holden Träumen umgaukelt oder

von finsternen Bewusstseinsbissen gepeinigt, gezeitigt wird, macht tieferen Eindruck. Das Bild ist mehrere Jahre alt, und seitdem hat Godler unterschiedene Rückschritte gemacht. — Liebermann glänzt mit Bildern, die schon Ehrenbürgerrechte in den Kunsthallen von Hamburg und Bremen besitzen. Um diese Bilder zu zeigen, welche allgemein bekannt und geschätzt sind, brauchte die Ausstellung sich nicht sonderlich zu mühen. — Seibott und Corinth sind mit neuen Werken vertreten. Seibott beweist in dem Porträt des Geheimrats Dernburg einen entschiedenen Fortschritt zum Charakteristischen und Einfachem, während Corinth immer grauer in seinen Farben und roher in den Formen wird.

Die plastischen Werke des Künstlerbundes zeichnen sich weder durch neue, noch ergreifende Eindrücke aus: der Gesamteindruck der Ausstellung ist ein freudloser und nichterner. Es scheint in diesen Sälen, als ob die Welt ihrer Farben beraubt und in ein Chaos von graugelben und anderen Nuancen verwandelt sei.

Man atmet auf, wenn man draußen die goldene Sonne auf dem Hofen schimmern, das tiefe Grün der Bäume leuchten und die strahlenden Farben der Sommerblumen glänzen sieht. Gerade in diesen Festtagen Berlins, da die Blumengewinde sich durch die nüchternen Straßen schlängeln, die bunten Fahnen in der Luft wehen und die ganze Pracht einzogenden Frühlingss über dem Tiergarten liegt, kommen einem die blassen Farbentheorien sezeffionistischer Propheten doppelt befreudlich vor.

Die große Berliner Festwoche vollt immer neue Bilder von bezauberndem Farbenreiz auf. Aber es fehlt für die künstlerische Schilderung dieser Tage jener einige, grandiose Künstler, welcher es verstanden hat, mit unendlicher Wachheitstiebe den feinsten Sinn für Schönheit zu verbinden: der unsterbliche Adolf v. Menzel. Man muß den Bilderzyklus von der weißen und roten Rose gesehen haben, um zu wissen, wie moderne höfliche Feste von der Kunst eines wirklich großen Malers charakteristisch und künstlerisch zugleich aufgefaßt werden können. — Die Menzel-Ausstellung ist am 31. Mai geschlossen worden. Die Gründung eines Menzel-Museums ist noch ungewiß, und so ist zu befürchten, daß der einzigartige Menzelbesitz nach allen Himmelsrichtungen auseinanderflattert. Es wäre herrlich gewesen, wenn Gemeinwesen und große öffentliche Korporationen auf den Gedanken gekommen wären, statt so vieler Einzelgaben dem jungen kronprinzlichen Paare einen Fonds zu widmen, der als Grundstock für die Gründung eines Museums der Werke Adolf von Menzels, dieses größten Hohenzollernmalers, gedient hätte.

Dr. M. S.

